

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

344 (19.12.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-747873](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-747873)

Die „Nachrichten“ erscheinen wöchentlich, ausser den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Bestellgeld für den Monat Dezember 2,25 Goldmark.

Fernsprechanschlüsse: Schriftl.: Nr. 190, Geschäftsstelle Nr. 46 u. 47. Postl.: Old. Spar- u. Leihbank, Postfach 11. Hannover 22 381.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 344

Oldenburg, Montag, den 19. Dezember 1927

61. Jahrgang

O, ihr Kleingläubigen!

Dr. Stresemann in Königsberg.

Königsberg, 18. Dezember.

Die deutsch-volksparteiliche „Königsberger Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht eine Rede Dr. Stresemanns, die wieder geteilt in Königsberg gehalten hat. Danach führte der Minister, nachdem er auf die Gründungsgeschichte der Deutschen Volkspartei in Ostpreußen eingegangen war und dabei besonders die Verdienste des Herrn Dr. h. e. W. v. K. hervorgehoben hatte, u. a. folgendes aus: Nationale Politik bedeutet Mitarbeit am Staat, bedeutet, mit jedem mitzuarbeiten, der den christlichen Willen hat, dem Staat zu helfen, bedeutet abzuweichen von irgendwelchen Gedanken gesellschaftlicher Differenzierung. Es gibt keine gesellschaftliche Differenzierung im Kampf für das Vaterland. Der beste Adel der Gegenwart ist der Adel, der gemeinen wird am Dienst für die Allgemeinheit, gegenüber dem Leben für das Einzelinteresse. So haben wir unseren Tribut an Popularität bezahlt für die Mitarbeit an der Regierung und viele irdische Vorteile verloren, die glauben, daß Mitarbeit am Vaterland darin besteht, im Gemüt zu verharren, von dem zu sprechen, was man sich wünscht ohne zu sehen, daß der Erfüllung dieser Wünsche zunächst die einfache harte Arbeit des Alltags gehört, die auch der Partei allein das Recht gibt, von Dingen der Zukunft zu sprechen, nicht mit tönernden Märchen oder Romantik haben wir die Seele des Volkes gewinnen wollen, sondern versucht, ihm klar zu machen, daß es gilt, aufzubauen.

Wir haben kämpfen müssen gegen eine Fülle von Widerständen. Wie fanden wir denn da im Jahre 1919. Sie mögen recht haben, von Ihrem Standpunkt aus Ostpreußen, sich zu beklagen und zu verlangen, daß es besser werde. Aber bliden Sie einmal auf das Ganze. Wer zurückgeht auf die ungeheuren politischen und geistigen Verwirrungen jener Zeit, als alle Bande gelöst waren, und wer dann das Deutschland von heute sieht und nicht verstehen will, daß diese Jahre eine Zeit des Wiederaufbaues gewesen sind, der vermag nicht mit geschlossenen Augen zu sehen. In jenen Tagen des Unsinnes, da war es leicht, nationale Feste zu feiern, aber zusammenhalten in diesem elenden, verarmten Deutschland, das bedeutet eine größere Probe der nationalen Stimmung abzugeben als es in jenen Zeiten geschah, als die naturgemäße Folge der Siege das Deutsche Reich formte. Das ist das eine Große, was Deutschland geleistet hat, und dazu kommt noch ein zweites. Ich habe gestern davon gesprochen, das man hinter einer glänzenden, äußeren Fassade mitunter nicht sehen kann, was an Armut bei uns herrscht. Aber wenn wir sehen, was in

diesen Jahren alles geschehen ist, so kann ich denen, die immer wieder mit Zweifeln kommen, nur zurufen: „O, ihr Kleingläubigen!“ — Damals mußten alle Schiffe, mit Ausnahme der kleinen Küstenschiffe, an die Feinde ausgeliefert werden.

Die deutsche Klage war vom Weltmeer verschunden, und heute? Was ist wieder aus der deutschen Schifffahrt geworden? Die Stürme des Völkerverfalls sind in harten Kämpfen über Weiland und Westfalen dahingegangen. Wer hätte geglaubt, daß sie so überhand nehmen würden? Wir haben die schreckliche Inflation erlebt. Kein Volk, das nicht die Selbsthülfe wie das deutsche aufzuweisen hätte, hätte das ohne eine blutige Revolution ertragen. Die Faust der Macht haben wir nach Osten und Süd. Die Fabriken arbeiteten, ohne dafür etwas zu erhalten. Alles mußte hergegeben werden. Die Magazine wurden geplündert, und wie viele von jenen Pestmücken, die ich immer frage, was sie eigentlich für den Fortschritt geleistet, haben damals prophesiert: Glauben Sie doch nicht, daß die Leute wieder herausgehen! Das sie hinausgegangen sind, war nicht so einfach.

Es gibt keine so irdische Vorlese, als immer zu verlangen, daß auf den Tisch gehoben werden soll. Wenn man auf den Tisch haut, wenn man droht, so muß man auch eine Macht haben, die dahintersteht. Eine Macht vorzuzusetzen ist das Gefährliche, das kann ein Land in den Ruin führen, oder niemals vorwärtsbringen. Die, die heute die deutsche Außenpolitik zu machen haben, haben lediglich die Kraft der deutschen Wirtschaft auf Verträge und gelegentlich in großen Momenten das einheitliche Nationalgefühl des deutschen Volkes zur Verfügung, aber nicht mehr die Ultima ratio, die die anderen nicht aufgeben haben, weil darauf ihre Macht beruht. Glauben Sie doch nicht denen, die es so hübschen, auch habe man in deutschen Kreisen kein Verständnis für die Situation im Osten. Versuchen Sie, daß, wenn man sich in die Lage des Politikers des Deutschen Reiches während der letzten Jahre hineinversetzt, die Weltpolitik in ihrer Stellungspolitik ist, und daß Sie nicht erwarten können, daß Ihre Lage ungefährdet ist oder bestenfalls die unheimlichen Schwierigkeiten, die nicht geringe Beziehungen zu anderen Mächten in Bezug zu stehen, die die Unsicherheit für den Frieden geben und für das gemeinsame Leben miteinander im Frieden.

Ich bin ein entschiedener Gegner der Auffassung, daß es in Deutschland zwei Parteien geben sollte, eine rechts und eine links. Das können wir uns heute nicht leisten, und es ist töricht zu fragen, ob sich die Außenpolitik besser mit der rechten oder mit der linken Hand machen, sondern, wenn wir Erfolg haben sollen, müssen rechts und links durchstehen. Sie müssen lernen, in erster Linie Deutsche und nicht Parteimitte zu sein.

Litauen besteht auf Wilna.

Kowno, 18. Dezember.

Wie der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union meldet, waren Staatspräsident Smetona und Ministerpräsident Woldeмарас gestern anlässlich der Wiederkehr des Jahrestages der litauischen Revolution in Litauen Gäste des kownoer Offizierskorps. Smetona erklärte in einer Rede, daß Litauen bei den Genfer Verhandlungen Erfolg zu verzeichnen gehabt habe, die im Sinne seiner Politik gelegen hätten. Das litauische Endziel bestehe in der Forderung des Namens Litauen in der Welt. Die Genfer Taugung habe den Frieden im Osten sichergestellt. Litauen müsse jetzt versuchen, diesen Frieden zu stabilisieren und sich im Auslande Freunde suchen. Einen solchen Freund habe man bereits in Italien gefunden.

Sieracz ergriff Woldeмарас das Wort zu einer längeren Rede über die aus der Genfer Entscheidung sich ergebenden Folgen. Er setzte sich zunächst mit der Person Wilna auseinander, der sich mit seinen Angaben über die angebliche litauische Mobilisation nur lächerlich gemacht habe. Obwohl der Widerstand beschloßen habe, den Kriegszustand aufzugeben, werde Litauen niemals auf Wilna verzichten. Der Widerstand habe festgestellt, daß er durch den Beschluß der Konferenz von 1923 nicht gebunden sei. Das sei gleichbedeutend mit der Aufhebung dieses Beschlusses. Wilna sei jetzt moralisch gebunden, umso mehr als auch Wilna und Zaleski in Genf persönlich anwesend gewesen seien. Die Gefahr eines offenen Überfalls sei somit beseitigt, aber auch gegen einen geheimen Angriff habe sich Litauen gesichert, denn Wilna habe erklären müssen, daß es sich um die inneren Angelegenheiten Litauens nicht kümmern werde und in der Frage der Wendenbildung an der Grenze völlig uninteressiert sei. Das Endziel der litauischen Politik sei die Wiederaufnahme normaler Beziehungen zu Polen. Dadurch aber werde die Litauensfrage in keiner Weise berührt. Die neuen Verhandlungen würden sich auf die polnische Forderung auf Freigabe des Holztransportes auf der Memel befürworten. Durch die Aufhebung des Kriegszustandes sei die Gefahr eines polnischen Angriffs ein für allemal beseitigt. Am Schluß seiner Rede betonte Woldeмарас erneut, daß das Ziel der litauischen Politik die Wiedererlangung Wilna sein müsse.

Auch die Arbeitnehmer lehnen ab.

Essen, 18. Dezember.

Die heutige Delegierten- und Geschäftsführerkonferenz der freigewerkschaftlich organisierten Hütten- und Metallarbeiter für den Bezirk der Ruhrwestfälischen Gruppe der Eisens- und Maschinenindustrie lehnte nach Entgegennahme des Berichtes über die Arbeitszeit- und Lohnverhandlungen die beiden Schiedssprüche mit Ausnahme der von den Unterhändlern des D.H.M. getroffenen Vereinbarungen und des Zuschlages von 25 Prozent für Mehrarbeit einstimmig ab. In einer Entschuldigungsrede wurde der Schiedsspruch als so ungenügend bezeichnet, daß seine Ablehnung ein Gebot der Selbstachtung sei. Der Schiedsspruch zur Arbeitszeiterfrage steigere die Produktion der Eisenhüttenindustrie in einem Maße, daß den Unternehmern bei andauernd guter Konjunktur hohe Gewinne in Aussicht stünden, an denen die Arbeiter nicht beteiligt würden. Unbestimmt um die grundsätzliche Stellungnahme der Konferenz, wurden die Vertreter der in den freien Organisationen vereinigten Hütten- und Metallarbeiter beauftragt, alles zu tun, um a) den Schiedsbeginn der Thomas- und Martinwerke und der dazugehörigen Wälfstrassen später zu legen, b) eine weitere angemessene Erhöhung der Tarifsummensätze herbeizuführen, c) die lange Laufdauer des Tarifsummensatzes zu verkürzen und d) darzutun, daß die Arbeiter in den Hütten und Hüttenbetriebe der Bessemerwerke ab 1. Januar 1928 die dreieckige Tarifsummensatz zu beanspruchen haben.

Der Christliche Metallarbeiterverband lehnt nur den Lohnschiedsspruch ab.

Mülheim, 18. Dezember.

Durch den Beschluß der heute hier tagenden Bezirkskonferenz Nordwest des Christlichen Metallarbeiterverbandes wurde der Lohnschiedsspruch abgelehnt. In der Begründung wird hervorgehoben, daß der Schiedsspruch nicht den billigen und berechtigten Erwartungen der Arbeitnehmer entspricht. Dagegen wurde der Schiedsspruch über die Arbeitszeiterregelung mit 63 gegen 45 Stimmen angenommen, da die Regelung, wie es in der Begründung heißt, einen unüberwindlichen Fortschritt darstelle. Die Bezirkskonferenz hat ferner beschlossen, die Gewerkschaft bei der Prüfung der Anträge der Industrie mitzuwirken zu lassen. Ferner sollen wieder Aktionen unter allen Umständen vermieden werden. Bei der Feststellung der Rentabilität der Werke müßten die Gewerkschaften ebenfalls mitwirken.

Einzelpreis 10 Pf.

Jetzt in aus Oldenburg kosten die Seite 25 Pf., auswärtige 35 Pf., Familienausgaben 20 Pf., Postanweisungen 150 Goldmark.

Bei Betriebsstörungen, Streik usw. hat der Verleger keinerlei Anspruch auf d. Lieferung d. Ztg. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Ein amerikanisches Unterseeboot gesunken.

Die gesamte Besatzung verloren?

New York, 17. Dezember.

In der Nähe der Küste von Massachusetts stieß ein Unterseeboot mit einem Postdampfer zusammen. Das Unterseeboot, das 50 Mann Besatzung an Bord hatte, sank sofort. Es wird angenommen, daß die gesamte Besatzung den Tod gefunden hat.

New York, 18. Dezember.

Ueber den Zusammenstoß zwischen dem früheren Zerstörer „Aulduburg“ und dem amerikanischen Unterseeboot „S. 4“ werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Das Küstenschiff „Aulduburg“, ein früherer Zerstörer, fuhr nach dem Hafen Provincetown, als der Kapitän plötzlich erkannte, daß er auf das Unterseeboot „S. 4“ zustoße, das vorher untergetaucht war und sich wenige Meter unter der Oberfläche befand. Der Kapitän konnte nicht mehr ausweichen. Bei dem Zusammenstoß wurde das Schiff „Aulduburg“ sehr stark erschüttert und erhielt ein großes Loch unterhalb des Rumpfes, so daß große Wassermengen in das Schiff eindringen. Es konnte nur noch ein Notsignal und einen Funkversuch nach Washington abgeben und mußte dann mit Vollkraft dem Hafen zulaufen, den es noch im letzten Augenblick erreichte, wo es sofort ausgepumpt wurde.

Die zu der Unglücksstätte herbeieilenden Schiffe erlangten an einem großen Delfin, wo das Unterseeboot gesunken war. Das Wasser ist dort 150 Fuß tief, so daß angenommen wird, daß das Unterseeboot 150 Fuß tief gesunken ist. Man weiß nicht, ob die Mannschaften noch die nötigen Vorbereitungen zum Zerstören haben machen können, oder ob das Unterseeboot durch den Zusammenstoß eingedrückt wurde. In diesem Falle wäre die Besatzung verloren; aber auch, wenn das Schiff nicht beschädigt sein sollte, bezweifelt man die Rettung der 43 Mann starken Besatzung, da das Schiff nur 75 Stunden unter Wasser bleiben kann. Es ist kaum anzunehmen, daß in dieser Zeit das notwendige Material zur Hebung des Schiffes herbeigeschafft sein kann und die Hebung selbst durchgeführt ist. Die Marinleitung hat sofort alle Vorkehrungen zur Hebung veranlaßt, aber das meiste Material muß von New York herbeigeschafft werden. Es sind bereits Taucher unterwegs, die das Schiff abtauchen sollen, um festzustellen, ob die Besatzung noch am Leben ist.

Keine Lebenszeichen von der Besatzung.

Berlin, 19. Dezember.

Wie ein Morgenblatt aus New York meldet, hat ein Zerstörer das am Sonnabend untergegangene U-Boot Z. 4 erlösen können. Auf seine Klopfzeichen hat er jedoch keine Antwort erhalten. In amerikanischen Regierungskreisen rechnet man bereits mit dem Verlust der Besatzung des U-Bootes.

Urteilsbegründung im

Arensdorf-Prozess.

Frankfurt a. d. O., 17. Dezember.

In der Urteilsbegründung im Arensdorf-Prozess wies Landgerichtsdirektor Dr. Rothe darauf hin, daß sich das Drama auf dem grauenhaften Hintergrund unpersönlicher Zerrissenheit abgepielt habe. Es bestimme unter den verschiedenen Lagern ein Zustand, den man objektiv als den der Verhebung bezeichnen könne. Das Gericht habe ohne Ansehen der Person zu richten. Sollte es sich nach der öffentlichen Meinung richten, so wäre es ein Vollzugsausmaß. Der Vorsitzende schilderte dann die Vorgänge und erklärte, daß alles, was nicht klar festgestellt werden konnte, zugunsten der Angeklagten bewertet werden mußte. Bei August Schmelzer sei das Gericht zu dem Ergebnis gekommen, daß er des Totschlags schuldig ist. Schwieriger sei die Frage der Schuld des alten Schmelzer zu beurteilen, für dessen Mittäterschaft die Beweisannahme nichts ergeben hätte. Mitterfells wäre die Tat des August Schmelzer nicht erfolgt, wenn der Vater versucht hätte, die Tat zu verhindern. Es möge zweifelhaft sein, ob in diesem Unterlassen schon der Rechtsbegriff der Beihilfe gegeben sei. Es könne aber seinem Zweifel unterliegen, daß Paul Schmelzer nicht nur durch diese Unterlassung, sondern auch positiv Beihilfe geleistet habe. Bei August Schmelzer komme strafmildernd in Frage, daß er Hochopfer sei. Das sei aber nur ein Milderungsgrund, während das Gesetz mehrere verlangt. Das Gericht habe ihm daher mildernde Umstände verlesen müssen. Es habe aber auf die geringe zulässige Zuschlagsstrafe erkannt. Auch bei dem Vater seien mildernde Umstände nicht zu erkennen. Bei ihm sei weiter berücksichtigt worden, daß es erweise sei, daß seine Wirtschaft die Kosten des Prozesses kaum tragen könne. Das allein sei eine schwere Strafe für ihn. Damit sei auch Rücksicht auf die soziale Lage der Angeklagten zu nehmen. Das allein sei eine schwere Strafe für ihn. Damit sei auch Rücksicht auf die soziale Lage der Angeklagten zu nehmen. Das allein sei eine schwere Strafe für ihn. Damit sei auch Rücksicht auf die soziale Lage der Angeklagten zu nehmen. Das allein sei eine schwere Strafe für ihn.

Hierzu 3 Beilagen

Neues vom Tage.

zukünftig die Meinung des anderen als solche zu ehren, so würden die Opfer von Krensdorf nicht ganz umsonst gewesen sein.

Die Angeklagten nahmen das Urteil verhältnismäßig ruhig auf, nur August Schmelszer zitterte stark. Die Erklärung über die Revision besah sie sich vor.

Der Verteidiger des im Krensdorfer Prozeß zu einhalb Jahren Zuchthaus verurteilten Paul Schmelszer (Vater) wird gegen das Urteil Revision anmelden.

Die Aktion gegen den „Wiking“

Sanktionierung bei Kapitän Ehrhardt.

Berlin, 17. Dezember.

Das Polizeipräsidium teilt mit: „Nachdem das Polizeipräsidium Magdeburg bei Durchsuchungen am 15. und 16. Dezember 1927 umfangreiches Schriftmaterial beschlagnahmt hatte, aus dem ersichtlich ist, daß der für Preußen verbotene Wiking nach wie vor besteht, wurden in Berlin in den heutigen Morgenstunden in dem Büro des Kommandanten des 1. Ehrhardt in der Segitzer Straße, im Verlag der Zeitschrift „Der Vorkämpfer“ am Südberger Ufer sowie in vier Privatwohnungen ebenfalls auf Grund des Reichsgesetzes umfangreiche Untersuchungen durchgeführt. Die Sicherung des Materials sowie die Vernehmungen der in Betracht kommenden Personen sind zurzeit noch nicht abgeschlossen.“

Ehrhardts Vernehmung.

Berlin, 18. Dezember.

Zu dem Vorgehen der preussischen Behörden gegen Kapitän Ehrhardt erklärt die Telegraphen-Union, daß Ehrhardts Rechtsbeistand sich noch am Sonntag ab das Berliner Polizeipräsidium mit dem Ersuchen gewandt hat, Ehrhardt möglichst noch am Sonntag zu vernehmen. Ehrhardt war übrigens keineswegs unzufindbar, sondern hat sich in seinem Heim in Neu-Süppin aufgehalten. Da er den Besuch äußerte, durch seine Erklärungen zu einer baldigen Freilassung seiner verhafteten Mitarbeiter beizutragen, erklärte sich die Abteilung Ia bereit, ihn im Laufe des Sonntags zu hören. Seine Vernehmung dauerte mehrere Stunden. Nachdem Ehrhardt das Polizeipräsidium wieder verlassen hatte, wurden einige Stunden später die in dieser Angelegenheit in Berlin Verhafteten auf freien Fuß gesetzt. Ueber seine Stellungnahme zu der von Magdeburg ausgehenden Aktion äußerte sich Ehrhardt der Polizei gegenüber dahin, daß in Preußen mit keinem Einverständnis und mit keinem Wissen keine Wikinggruppen mehr beständen. Den Vorhalt der Kriminalkommission, daß die Ermittlungen einen gegenteiligen Schluß zuließen, beantwortete Ehrhardt unter Hinweis auf seine gegebenen Befehle und Rundschreiben mit der Erklärung, daß es sich dann nur um selbständige Sandlungen ehemaliger Wikingler handeln könne, für die er die Verantwortung ablehne. Die Frage, ob sein Berliner Bureau mit dem Wikingbund in Verbindung stehe und ob von hieraus die organisatorische Leitung durchgeführt worden sei, verneinte Ehrhardt mit aller Entschiedenheit.

Das Pariser Ständeburgplafat soll verboten werden. Als ein Vorgesand aus Paris meldet, bezieht die französische Anstaltsverwaltung die heutige Demarche wegen des besagten Ständeburgplafats der Freunde des „Coco de Paris“. In einer scheinbar offiziellen Note weisen die Pariser Wähler darauf hin, daß die Regierung dieses Plafat zu verbieten gedenkt, zumal öffentliche Gebäude, die das Oberhaupt eines fremden Staates beherbergen, getreulich bewahrt sind.

100 litauische Inhaftierte in Freiheit gesetzt. Anlässlich der Wiederkehr des Jahresendes des militärischen Umfurfes in Litauen sind aus dem militärischen Konzentrationlager Barnaul 100 Inhaftierte in Freiheit gesetzt worden. Einer Anzahl von Verdächtigten wurde fernerhin die Erlaubnis erteilt, in ihre Heimat zurückzukehren.

Weihnachtschöre.

Konzerte in der Lambert- und Garnisonkirche.

Wir erinnern uns des letzten Konzertes des Schülerrinnenchores der Gieselschule, das so ausgezeichnete Leistungen unter der Leitung Georg Linnemanns brachte. Auch vorgestern mußte der Dirigent mit einer schönen Anstöße von weihnachtlichen Weisen eine zahlreiche Gemeinde zu erfreuen. Man merkt den jungen Sängern die Liebe zur Kunst in jeder Phase des Vortrags an, und der Ernst, mit dem sie bei jedem Hervortreten an die Öffentlichkeit gearbeitet haben, darf als vorbildlich gelten. Vielleicht liese sich bei den hohen Sopranen noch die Sprödigkeit der Tongebung beseitigen und die Reinheit des Tones selbst mehr pflegen. Die erste Hälfte der Wiederholung bestand aus Kompositionen verschiedener Meister von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zum 19. Jahrhundert. Zu den besten Gindrücken ist wieder Reichardts „Seilige Nacht“ und Moritz Hauptmanns „Nun ist es Zeit“ zu rechnen. Die zweite Hälfte wurde von Volkswesen bestimmt, wobei man das früher schon so schön vorgetragene „Zu Weissem geboren“ wegen seiner Innigkeit und tührenden Schlichtheit gern wieder hörte. Die Mädchenstimmen zeigten hier ganz besonders, wie gut sie geschult werden, in der besetzten, fein differenzierten Dynamik. Was die Klanggebung dieser hellen Stimmen anbelangt, so wird man aber der geistlichen Weise um 1815 den Vorzug geben, weil sie die Mittelstufe mehr beschäftigt. Ein gut gesehtes Wiegenlied „Rindeln jart“ und das Wiegenlied der Sirten seien noch hervorgehoben. Zum Schluß brachte uns Linnemann mit dem Chor, einigen Violinen und Orgel die Weihnachtskantate von Vincent Lübeck (1654—1740), in der Sopranrollen in den Chor eingeschoben waren. Auch das sehr stimmungsvolle Wert hat Linnemann durch Tempowechsel und veränderte Wölbung dem Texte gemäß besondere und fruchtbare Miße verbandt.

An der Orgel saß Dr. Wiffig, der uns zu Beginn des Abends mit drei Sätzen eines Bachschen Fatorale auf sehr jart befehdenden Manuskripten in das weihnachtliche Wesen der Feier einführt. Der Leiter der Gieselschule, Dr. Poppendieck, beschäftigte durch den reinen Vortrag zweier Violinsätze das gute Auf, der seinen Violinspiel vorkausung. Das Air auf der G-Geige brachte er mit vollem und großem Ton, blühendem Strich und fest getragener Schwingung.

Doch noch Rettungsmöglichkeit für einen Teil der Besatzung des U-Bootes?

London, 19. Dezember.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Nach Meldungen aus Washington wird das Marineministerium mit, daß nach Feststellungen von Zählern in dem gemeinsamen Unterseeboot noch 6 Mann am Leben seien und sich im Labyrinth aufhielten. In das Unterseeboot sei Luft eingepumpt worden und zwischen den Tauchern und eingeschlossenen Mannschaften eine Verbindung hergestellt worden. Die eingepumpte Luft reichte aus, um die Mannschaften etwa 40 Stunden am Leben zu erhalten, im Notfall noch etwa 12 Stunden mehr.

Ein russisch-französischer Zwischenfall.

Paris, 19. Dezember.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Die Mannschaft des russischen Dampfers „Ang“, der in Gherbourg die Kohlenvorräte ergänzte, benutzte die Gelegenheit, um unter der Deckung der Propagandaschiffen zu verteideln. Man erwartet, daß dieser Zwischenfall weitere Folgen haben dürfte.

Der Schiedsspruch im niederösterreichischen Lohnkonflikt.

Waidenburg, 17. Dezember.

Nach Verhandlungen, die sich über den ganzen Tag erstreckten, wurde gestern im Lohnkonflikt im niederösterreichischen Bergbau der Schiedsspruch gefällt. Danach tritt am 1. Jan. 1928 und am 1. April 1928 eine Lohnerhöhung von etwa zehn Prozent und nachmals vier Prozent ein. Der Tarif läuft bis 30. September 1928 und ist zu diesem Termin mit vierwöchentlicher Frist kündbar. Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden am Sonntag zu dem Schiedsspruch Stellung nehmen, da die Verhandlungen bereits für Montagmorgensmit abgeschlossen sind. Die Möglichkeit des Streiks dürfte damit verneinbar sein.

General von Maslow gestorben.

Im 89. Lebensjahr starb in Wiesbaden der im Ruhestand lebende General Robert v. Maslow. Der Verstorbene stand a la suite des früheren ersten Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2.

Große Kälte.

Paris, 18. Dezember.

Die Temperatur ist im Laufe der Nacht in ganz Frankreich weiter gesunken. In Paris wurden heute morgen über 10 Grad Kälte verzeichnet. Aus der Provinz wurden bis 18 Grad Kälte gemeldet. Auch im Süden Frankreichs herrscht starkes Frostwetter. In Marseille zeigte das Thermometer gestern in den Mittagsstunden 10 Grad unter Null. Es sind bereits mehrere Todesfälle infolge der Kälte zu verzeichnen.

Kowno, 18. Dezember.

Aus Jakuß (Nordostsibirien) wird fürchtere Kälte gemeldet. Das Thermometer ist auf 52 Grad unter Null gesunken. Kräfte, die ihre Helfer in der Suche nach Nahrung verlassen, erfrieren während des Fingens und fallen als Eis-Lumpen auf den Boden. Unter der Bevölkerung sind bereits zahlreiche Opfer der Kälte festgelegt worden.

Einstellung der Eisbrechschiffe.

Sankt Petersburg, 17. Dezember.

Die Eisbrechschiffesflotte haben sich infolge der Glättung auf der Eise genötigt gesehen, ihren regelmäßigen Verkehr ab heute einzustellen.

Ausruf Pilsudski an die Wähler.

Warschau, 18. Dezember.

Wie „Kurjer Poranny“ von gut informierter politischer Seite erzählt, wird die Regierung noch im Laufe des Monats Januar einen Ausruf an die Wähler erlassen, in dem die Regierung zu sämtlichen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen Stellung nehmen wird. Es ist wahrscheinlich, daß Marschal Pilsudski selbst diesen Ausruf unterschreiben wird.

Nach einer Nachricht aus englischer Quelle haben sich Frankreich und Italien bereit erklärt, die Vertretung der politischen Interessen in Kowno bzw. die Vertretung der litauischen Interessen in Warschau zu übernehmen.

Wier Automobilisten bestrafen.

Ein schweres Automobilisteneignis ereignete sich gestern vormittag in der Nähe von Paris, wo ein Privatwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammenstieß. Durch eine Explosion des Benzins und des Öls geriet der Wagen sofort in Brand. Die beiden Autofahrer wurden aus 11 q m vertohle Eichen geborgen werden. — Ein ähnlicher Unglücksfall ereignete sich vor Reims. Hier stieß ein ins Schwelern geratener Wagen gegen einen Baum. Auch in diesem Falle erlitten die beiden Besatzer. Ein Hotelbesitzer und seine Begleiterin verbrannten bis zur Untertatlichkeit.

Ein Chauffeur unter seinem Auto verbrannt.

Auf dem bei Geresmühlen gelegenen Guts Koloffsbagen war ein Chauffeur mit Reparaturen an seinem Auto beschäftigt. Während er unter dem Wagen arbeitete, machte sich ein Kollege an dem Benzintank zu schaffen und ließ aus Unachtsamkeit Benzin auslaufen, das sofort Feuer fing. Die Kleidung des unter dem Wagen arbeitenden Chauffeurs wurde sofort von den Flammen ergriffen und der Chauffeur selbst wurde so schwer verbrannt, daß er nach seiner Heberführung in das Krankenhaus verfrachtet wurde.

Schwere Explosion in Guatemala.

Wie aus Guatemala-Stadt berichtet wird, sind infolge eines Feuers das Wasserwerk und andere Gebäude, in denen Dynamit und Petroleum aufbewahrt wurden, in die Luft geflogen. Man befürchtet, daß zahlreiche Personen umgekommen sind. Die Zahl der Verletzten beträgt nach den bisherigen Feststellungen 15.

Parade der Sowjettruppen.

Kowno, 18. Dezember.

Wie aus Minsk gemeldet wird, fand heute vormittag auf dem roten Platz in Minsk anlässlich des zehnjährigen Bestehens der R. P. U. (früher Litfela) eine Parade der Truppen besonderer Verwendung statt. Als Zuschauer nahmen an der Parade teil der Leiter der R. P. U., Merschinski, seine nächsten Mitarbeiter, Katinin, Mfaw sowie eine große Anzahl anderer Vertreter der Regierung und der Partei. In einer Ansprache an die Truppen hob Worosilow die Verdienste der Truppen hervor, und gab der Hoffnung auf weitere erfolgreiche Tätigkeit des sowjetrussischen Heeres Ausdruck.

Strafexpedition im südlichen Sudan.

Wie aus Chartum berichtet wird, bereitet die englische Behörde im Zusammenhang mit der Ermordung des englischen Militärkommissars Kapitän Ferguson in der Provinz Bahr el Ghazal im südlichen Sudan eine Strafexpedition vor. Man glaubt nicht, daß es sich um einen politischen Kameelt handelt, da Kapitän Ferguson in seiner letzten offiziellen Tätigkeit sich das Vertrauen der Sudanesischen Regierung in hohem Maße erworben hatte. Bei dem Überfall wurden auch zwei armenische Kaufleute und eine Anzahl von Dienern und Trägern getötet.

Welt, Kunst und Wissen.

Das Programm des „Schubert-Jahrs“. Die Feler im Schubert-Jahr 1928, das in Vesterreich durch den 100. Todestag des großen Meisters sein Gedächtnis erhält, ist jetzt im einzelnen festgelegt worden. Das Jahr wird an Neujahrstage mit der Aufführung seiner Werke in allen Städten Österreichs beginnen. Am 20. Dezember gibt der Wiener Musikverein ein Konzert, bei dem Stücke aus dem Melodrama „Die Zauberharfe“ zu Gehör gebracht werden, während der Chor der Wiener Staatsoper zusammen mit dem Philharmonischen Orchester sein von Franz Schall geleitetes Festkonzert schon am 22. Januar veranfaßt. Zwei Wiener „Festwochen“ finden vom 3. bis 17. Juni statt. Während dieser Zeit wird eine Aufführung von Schubertwerken durch eine Massenchor auf der sogenannten „Hauswiese“ bei Baden stattfinden. Die Wölbung wird eine Festausstellung von Schuberts Werke „Die Wölbung“ veranstalten. Daran schließt sich das zweite Deutsche Sängerfest zu Ehren Schuberts in Wien. Man erwartet 150 000 deutsche Sänger aus deutschen Gesangsvereinen und allen Teilen der Welt. Gegenwärtig wird mit einem Kostenaufwand von 300 000 Mark im Vorber eine große Konzerthalle errichtet, in der diese Massenfest finden sollen. Die offizielle Feier wird dann im November kurz vor dem 100. Todestag am 19. abgehalten werden. Das Programm ist ähnlich gestaltet wie bei der diesjährigen Weidobenerfeier, soll aber im Einklang mit der Kunst Schuberts eine mehr hellere Note zeigen.

Wie reich nach Amerika ist der Titel eines Buches, das Franz Werner Schmede zum Verfasser hat und im Verlag von Franz Schmidt, Leipzig, erschienen ist. Es ist eine lustige Schiffsage, die Anden viel Freude machen wird und auch Gelehrten, die Sinn für Humor haben, eine vergnügliche Stunde zu bereiten imstande ist. Einen frischen Jungen ist kein Gleichbedeutend von einem Altersgenossen, der nach Amerika reist, entwendet worden. Schnell entschlossen eilt er ihm nach und gelangt kurz vor Wafar des Schiffes an Bord. Der Verfasser schildert die Erlebnisse des Anden als Abenteuer in den verwiddesten Situationen, in die er auf der Suche nach seinem Gleichbedeutend gelangt. Schließliche fährt sich alles in Wohlgefallen auf. Die Personen, das Leben an Bord — alles ist so lebendig und anschaulich geschildert, daß man das Wädeln befristigt ab der Hand legt.

Immer in der Rolle. Von dem großen Schauspieler Nid wird erzählt, daß er die Rolle, die er am Abend zu spielen hatte, schon den ganzen Tag über zur Schau trug. Sollte er als König Lear auftreten, dann war sein Wesen maßlos; spielte er den „Eingebildeten Kranken“, dann fragte er über alle möglichen Leiden. Er war sonst sehr frohlockt, aber als ein eines Tages ein Schauspieler um eine Weile Latat hat, sagte er, der Abend den Weizien geben sollte, den anderen während an? Glauben Sie denn, daß ich meinen Latat gefast habe? Glauben Sie rauchen wollen, so schaffen Sie sich selbst weichen an! Und mit einer unachabmlich habgerichtet Gebärde drückte er seinen Latatbeuel an die Brust...

Wiederbesetzung des Weimarer musikwissenschaftlichen Lehrstuhls. Der durch Ableben des Prof. H. Albert an der Berliner Universität erledigte Lehrstuhl der Musikwissenschaft ist dem obenrichtigen Professor Dr. Jacob Zerkung in Halle a. d. S. angeboten worden. Er ist 1877 zu Weesau geboren, bildete sich unter Boehm im Violinspiel und unter Zucco in der Komposition aus.

Hüttenhoks, Briketts, Kohlen aus erstklass. Sechen liefert prompt

S. Griebenkerl, Seebachstraße 25, Telefon 1075.

Aufsolcheiben liefert billigst, bearbeitet und legt ein

Bin ständig zu sprechen, Fabrikstr. 18, Seehausen.

Empf. zum Baden feinf. Eier, groß und schön, je 17 3/4, Garantie für Reinheit.

Kein graues Haar durch meine oriental. Henna-Waschungen.

Gut erhaltene Märklin-Akten 2a und 3a zu verkaufen.

200 Christbäume ev. geteilt, sehr preiswert zu verkaufen.

Sehen Sie nicht nach Preisen!

Kaufen Sie Qualitäten!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle:

Apfelsinen vollsaftig, süß, in jeder Preislage

Mandarinen in feinsten Luxuspackung

Goldgelbe Zitronen 12 Stück 50 3/4

Feinste Goldtrauben Tafeläpfel hochprima

Kochobst 10 Pfund 1.20 3/4

Wal-, Hasel-, Paranüsse

Feigen, Datteln lose und in Präsentpackungen

Obst- und Gemüsekonserven in reichhaltiger Auswahl

Gänse

Enten

Puten

Kapaunen

Pouliarden

Junge Tauber

Hühner

Hähnchen

Hasen in Fell, abgestreift und gespickt

Frisches Gemüse sowie Blumenkohl, Salate usw. alles frisch eintreffend

Alles aus erstklassiger Massenzucht!

Schierenbecks

Obst- und Südfruchthaus Haarenstr. 19, Telefon 341

14 Kar. Gold-Füllfederhalter v. M. 350 an, Papier-Onken

Kraatz Rastede

Gute Weihnachts-Aepfel in den Tagen vom 21. bis 23. Dezember in d. Stadt Oldenburg

- A. Wirtschaftäpfel, klein und mittelgroß . . . 10 Pfd. 2.00
B. Wirtschaftäpfel, mittelgroß und groß . . . 10 Pfd. 2.50
C. Tafeläpfel, nur gute Sorten, mittelgroß . . . 10 Pfd. 3.00
D. Tafeläpfel ausgesucht, schöne Früchte, . . . 10 Pfd. 3.50
E. Rasteder Edeläpfel, schönste u. beste Früchte, 10 Pfd. 4.00

J. D. Freese

Hofschleimermeister OLDENBURG i. O., Mühlenstraße 3 u. 4. Möbellstoffe und dazu passende Dekorationsstoffe

Weihnachtsgeschenke in Schmuckwaren empfiehlt Died. Sundermann, Lange-Str. 65

Starke Bettfedern mit Stadtbrandmark, Beschläge 45 M., Schlatta 55 M., Emil Meiners, Webefabrik, Dener Straße 51.

und andere hygienische Gummi-Artikel Kreuz-Drogerie J. D. Kolwey, Lange Str. 43

Trauringe Ad. Harms, Schüttingstr. 11

Pelze werden noch zum Felle angefertigt und ungebrauchet St u 1617, Pelzgeschäft

Halte meine Sprechstunden von jetzt ab in meiner Wohnung in Varel, Lohstraße Nr. 15 ab Dr. med. Buken, Telefon Nr. 628

Praktische Geschenke für Weihnachten

- Apartes Briefpapier . . . von 1.25 M
Goldfüllfederhalter . . . von 3.50 M
Marmor-Schreibzeuge . . . von 6.— M
Amateur-Alben von 1.— M
Poesie-Alben von 0.50 M
Gesangbücher von 3.00 M
Kochbücher von 1.50 M
Märchen- und Bilderbücher
Schreibmappen von 4.50 M
Aktentaschen von 6.— M
Geldbörsen und Brieftaschen

Joh. Onken Langestraße, Ecke Schüttingstraße

Landes-Theater

Volksstämmliche Werbeweche, Einheitspreise 50 3/4 bis 1.50 3/4. Montag, 19. Dez., 7 1/2 bis 10 1/4 Uhr: Aufh. Ant. 8 1/2, Schinderhannes. Dienstag, den 20. Dez., 3 1/2 bis nach 5 1/2 Uhr: Gefallt, Vorkella, Schneewittchen. Mittwoch, den 21. Dez., 3 1/2 bis nach 6 Uhr: 2. Serie für Auswärtige, Vorstellung 8 1/2, Die Weber. Donnerstag, d. 22. Dez., 3 1/2 bis nach 5 1/2 Uhr: Schneewittchen, Preise 50 bis 2.50 3/4. Freitag, 23. Dez., 7 1/2 bis 10 1/4 Uhr: A. Volksvorstellung, Die lustige Witwe. Samstag, d. 24. Dez., 3 1/2 bis nach 5 1/2 Uhr: Schneewittchen, Preise 50 bis 2.50 3/4. Sonntag, 25. Dez., 7 1/2 bis 10 1/4 Uhr: Einmalige Aufführung, Die Land. Montag 26. Dez., 9 1/2 bis nach 11 1/2 Uhr: Schneewittchen, Preise 0.50 bis 2.50 3/4. Dienstag, den 27. Dez., 7 1/2 bis nach 10 1/4 Uhr: No. no Planette. Mittwoch, den 28. Dez., 7 1/2 bis nach 10 1/4 Uhr: Die Königsstüber. Donnerstag, d. 29. Dez., 7 1/2 bis nach 10 1/4 Uhr: Das Märchen vom kleinen Teufelchen. Freitag, 30. Dez., 7 1/2 bis nach 10 1/4 Uhr: Das Märchen vom kleinen Teufelchen. Samstag, 31. Dez., 7 1/2 bis nach 10 1/4 Uhr: Das Märchen vom kleinen Teufelchen. Sonntag, 1. Jan., 7 1/2 bis nach 10 1/4 Uhr: Das Märchen vom kleinen Teufelchen.

Oldenburg, den 18. Dezember 1927. Am Sonnabend, dem 17. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, entschlief sanft und ruhig nach kurzem, schwerem Leiden aus seinem rastlos tätigen Leben mein innigstgeliebter Mann und unser treusorgender Vater, der Kaufmann August Gellermann im 63. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Lina Gellermann geb. Bengen, Else Gellermann, Käthe Gellermann, Aug. Gellermann, Sumatra. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 21. Dezember, morgens 8 1/4 Uhr, vom Trauerhause, Haarenstraße 53, zur Ueberführung nach Bremen aus statt. Vorher Andacht im Hause.

Bremer Stadttheater

Montag, 19. Dez., nachm. 3 Uhr (geschlossene Vorst.): Das Märchen vom kleinen Teufelchen. Dienstag, den 20. Dez., nachm. 3 Uhr: Das Märchen vom kleinen Teufelchen. Mittwoch, den 21. Dez., nachm. 3 Uhr: Das Märchen vom kleinen Teufelchen. Donnerstag, d. 22. Dez., nachm. 3 Uhr: Das Märchen vom kleinen Teufelchen. Freitag, 23. Dez., nachm. 3 Uhr: Das Märchen vom kleinen Teufelchen. Samstag, 24. Dez., nachm. 3 Uhr: Das Märchen vom kleinen Teufelchen. Sonntag, 25. Dez., nachm. 3 Uhr: Das Märchen vom kleinen Teufelchen.

Statt Anfüge

Frederichsden, den 14. Dez. 1927. Heute morgen 7 1/4 Uhr verstarb plötzlich u. unerwartet infolge Herzschlag meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante

Anna Helene Henrike Hollmann geb. König

in ihrem 65. Lebensjahre, welches hiermit betrübten Herzens zur Anzeige bringen der trauernde Gatte

Fr. Soffmann nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet Dienstag, 20. Dezbr., nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Geesthagen statt. Trauerandacht 1 1/2 Uhr im Trauerhause.

Oldenburg, den 17. Dezember 1927

Heute abend entschlief sanft nach langem Krankenlager meine liebe Frau, unsere bergensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Adeline Willers geb. Willers

Im Namen aller Angehörigen Carl Willers

Die Beerdigung findet halt am Mittwoch, dem 21. Dezember, 8 Uhr, vom Trauerhause Gartenstr. 1 aus, Vorher Andacht. Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Varel, den 17. Dezember 1927.

Heute früh 10 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages nach einem arbeitsreichen Leben im 62. Lebensjahre unser bergensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Zimmermeister Georg Imken

Um stillen Beileid bitten die trauernden Kinder: August Imken und Frau Anna geb. Gröbe, Oldenburg.

Berta Imken, Heinrich Weber, Annemarie Imken als Enkelin.

Die Beerdigung findet vom Trauerhause, Alter Wari 3, aus am Mittwoch, dem 21. Dezember 1927, vormittags 11 Uhr, statt. Vorher wird dabeist um 10 1/4 Uhr, die Trauerandacht abgehalten.

Dankfugungen.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Einfachen unserer lieben unberechtigten Mutter und Großmutter sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor und für die frohredenden Worte, meinen

herzlichsten Dank Geschwister Luhrs u. Angehörige.



Freie Volksbühne Oldenburg, G. B. Mittwoch, den 21. Dezbr., abends 7.30 Uhr: Schinderhannes. Gruppen u. u. u. außer der Reihe.



Empf. mich als Kochfrau. Frau Wagner, Bergstraße 16 oben.

Familien-Nachrichten Geburts-Anzeigen. Soberfreut zeigen wir die glückliche Geburt unserer zweiten Tochter an. Johann und Anna Seinemann. Geesth., den 17. Dezember 1927.

3. Junge angekommen Hermann Volkmer und Frau Rühmingstraße 91

Todes-Anzeigen. Statt jeder besonderen Anzeige. Am Samstagabendm. 16 Uhr ist mein guter Mann, unser treusorgender Vater unserer Kinder nach schwerer Krankheit sanft entschlafen. Letzte Ruhestätte am Sonntag, den 17. Dezbr., abends 9 Uhr, vom Trauerhause, Haarenstr. 53, abends 9 Uhr. Wir bitten, von Beileiden abzusehen.

Johannes Langmaack

Langestraße, Ecke Schüttingstraße

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

Wochenüberblick.

Der Bericht der Kommission bei der Reichsbank und der Reichsbahn.

Das auf Grund des Rahmplanes zum Kommissar bei der Reichsbank bestellte Mitglied des Reichsbank-Generaldirektors Prof. Dr. G. W. S. Bruns veröffentlichte seinen Bericht für die Zeit vom 1. September 1926 bis 31. August 1927. Der Wochenüberblick gibt neben einer Reihe von wertvollen, durch ausschlüssliche Tabellen und Diagramme erläuterten Einzeldarstellungen zum Inhalt eine zusammenfassende Darstellung, in der auch den Vorlesungen nach Ablauf der Berichtsperiode bis einschließlich 7. Dezember 1927 — mit diesem Termin ist der Bericht datiert — Rechnung getragen ist. Wir geben im folgenden diese Schlussbetrachtungen im Wortlaut wieder: „Die bis jetzt veröffentlichten Berichte, von denen der vorliegende der letzte ist, umfassen insgesamt einen Zeitraum von drei Jahren. Die Beziehungen Deutschlands zur Weltwirtschaft haben sich während dieser Zeit kontinuierlich und wieder immer gestaltet. Trotzdem hat der Konjunkturverlauf in Deutschland bis jetzt einen von dem der anderen Länder stark abweichenden Charakter gezeigt. Während im Ausland die Konjunkturfrage sich innerhalb dieser Zeit nur wenig änderte, wurde in Deutschland eine kurze Aufschwungsperiode von einer erneuten Depression abgelehnt, die ihrerseits wieder die günstige Konjunktur, die jetzt schon länger als ein halbes Jahr das deutsche Wirtschaftsleben leuchtend erleuchtet ist. Nach dem tiefgreifenden Einfluß, den die Inflation auf die wirtschaftliche Struktur, den Produktionsapparat und die Einkommens- und Vermögensverhältnisse in Deutschland ausgeübt hat, wäre es kaum möglich gewesen, daß das Wirtschaftsleben sofort wieder in normale Bahnen zurückkehren würde. Die Inflationsperiode liegt jetzt mehr als vier Jahre zurück und die Grundlagen des deutschen Wirtschaftslebens haben sich in verschiedener Hinsicht wieder erweitert und geöffnet. Trotzdem sind durchaus noch schwache Stellen vorhanden. Die Schwäche liegt wohl auf dem Gebiete der Kapitalversorgung. Die Kapitalnachfrage übersteigt unansehnlich die Kapitalbildung im Lande, und die Folge ist eine sehr große und anhaltende Nachfrage nach kurz- und langfristigen Auslandskapital. — Bei der Beurteilung der heutigen günstigen Konjunktur ist ihr Zusammenhang mit dem fortwährenden Zufluß von Auslandskapital nicht aus dem Auge zu verlieren.“

Die Ursachen, die einerseits zu einer geringeren eigenen Kapitalbildung und andererseits zu einer größeren Kapitalnachfrage führen, sind zum großen Teil psychologischer Art, und auch hier lassen sich die Nachwirkungen der Inflationszeit deutlich erkennen. Das Problem einer zweckmäßigen Kapitalversorgung und einer richtigen Verteilung dieses Kapitals ist demgemäß noch immer von großer Bedeutung und findet neuerdings besondere Aufmerksamkeit.

Für das deutsche Wirtschaftsleben bedeutet das hohe Zinsniveau eine schwere Last. Andererseits ist die Wirtschaft in den letzten Jahren besonders wenig durch Arbeitslosigkeit gekürrt worden. In dieser Hinsicht ist jedoch die Zeitung sehr ungenügend. Diese aktiven Konjunkturbeobachtungen haben begründeterweise die Lage der Reichsbank tiefgreifend beeinflußt. Während das Jahr 1926 und die ersten Monate des Jahres

1927, trotz eines Diskontsatzes von 6 Prozent und schließlich selbst von 5 Prozent durch einen sehr starken Rückgang des Inlandswechselkurses und ein kaum geringeres Ansteigen des Devisenfußes bis weit über den für normale Deckungsverhältnisse benötigten Betrag hinaus gekennzeichnet waren, trat 1927 bald in beiden Hinsichten ein vollständiger Umschlag ein, so daß, als in Juni der Diskontsatz wieder auf 6 Prozent gebracht wurde, sich herausstellte, daß dieser Satz damals schon nicht mehr ausreichte, um der Reichsbank die Kontrolle über den Geldmarkt, dessen Lage bereits seit einigen Monaten viel gespannter geworden war, zurückzugeben. Erst die Erhöhung auf 7 Prozent am 4. Oktober d. J. hat der Reichsbank diese Kontrolle wieder verschafft.

In anderer Hinsicht ist die Politik der Zentralnotenbanken heute schwieriger als vor dem Kriege, wäre es schon allein wegen der außerordentlich beträchtlichen Summen an liquiden Kapital von einer sehr großen internationalen Beweglichkeit, welche jene Politik leicht durchkreuzen können.

Für die Reichsbank war auch das Vorhandensein von sehr großen öffentlichen und semi-öffentlichen Fonds, in deren Verwendung oft eine schwebende Geldmarktpolitik an den Tag trat, ein Hindernis. Diese Fonds sind jetzt bedeutend weniger umfangreich, während gleichzeitig eine bessere Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen zustande gekommen ist.

Auch in anderer Hinsicht sieht sich die Reichsbank — insbesondere im Zusammenhang mit den Verhältnissen am Kapitalmarkt — noch vor große Probleme gestellt. Insofern ist zu konstatieren, daß die Bank ihre Position während der letzten Jahre bedeutend gestärkt hat, wobei die allgemeine Konsolidierung des Wirtschaftslebens günstig auf sie zurückzuführen ist. Ihrer Hauptaufgabe, der Aufrechterhaltung der Stabilität der Währung, die sie in den vergangenen Jahren im vollen Ausmaß erfüllt hat, sieht sie wohlgerüstet gegenüber.“

Der letzte Bericht des Reparationsplan bei der Reichsbank vorgelegenen Eisenbahnkommissars, Leberecht, liegt ebenfalls vor. Es wird darin festgestellt, daß die Reichsbahn-Gesellschaft ihre Reparationsabgaben in Höhe von 550 Mill. M. im letzten Jahr pünktlich geleistet hat. Ferner habe die Reichsbahn 200 Mill. M., die den Einnahmen aus der Beförderungssteuer entnommen wurden, pünktlich gezahlt. Im vierten Reparationsjahr, das jetzt laufe, werde sich die Last der Reparationsrückstellungen auf 600 Mill. M. erhöhen. Mit diesem Betrag werde die normale Jahresabgabe der Reichsbahn erreicht. Es wird weiter berichtet, daß die Betriebseinnahmen der Reichsbahn im Jahre 1926 gegenüber dem Vorjahre von 4600 Mill. M. auf 4541 Mill. M. zurückgegangen seien. Dieser Rückgang liege in der Wirtschaftskrise des Jahres 1926 begründet. Der Bericht im Jahre 1927 habe sich weiterhin recht günstig entwickelt und die Einnahmen wiesen in dem Zeitraum vom 1. Januar bis zum 31. Oktober 1927 bereits eine Erhöhung der Einnahmen um 416 Mill. M. gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres auf. Es sei noch nicht voranzusehen, welche Einnahmen das Jahr 1928 bringen werde, weil dies von der Wirtschaftsentwicklung abhängt. Auch könne man nicht damit rechnen, daß durch einen weiteren Anstieg des Eisenbahnverkehrs eine Verkehrssteigerung eintreten werde, da heute der Kraftwagenverkehr bereits zum Teil die Eisenbahn ersetze. Die Unsicherheit der wirtschaftlichen Lage müsse zu großer Vorsicht bei der Aufstellung von finanziellen Vor-

anschlägen mahnen. Es wird in dem Bericht deshalb nicht damit gerechnet, daß nennenswerte Mehrerträge im Jahre 1928 zu erwarten sind. Bezüglich der Ausgaben wird hervorgehoben, daß sehr erhebliche Ausgabenverbesserungen den Staatshaushalt des Jahres 1928 betreffen, die u. a. auch auf die Erhöhung der Gehälter und Aufgebühren der Reichsbahnbeamten zurückzuführen seien. Schätzungsweise würde dies für das Jahr 1927 eine Summe von 123 Mill. M. erfordern, für das Jahr 1928 werden 336 Mill. M. geschätzt. Angesichts dieser Lastlage werde sich die Reichsbahn bemühen, ihre Ausgaben soweit als möglich einzusparen. Die Gesellschaft werde jedoch auch versuchen müssen, sich erhebliche Einnahmen zu verschaffen, um das Gelingen dieser Maßnahmen zu gewährleisten. Sie werde daher wahrscheinlich geneigt sein, in Kürze zu diesem Zweck eine Tarifserhöhung vorzunehmen. Im übrigen ließe die Reichsbahn sich vor einer wichtigen Aufgabe hinsichtlich der Beschaffung der Geldmittel für ihre Ausgaben auf Anlageausgabenrechnung. Diese Ausgaben, die sich für 1927 auf 500 Mill. M. beliefen, hätten durch die Verzögerung eines hiesigen Bezugsantrags gedeckt werden sollen, die jedoch infolge der Unmöglichkeit der Gelder für langfristige Anlagen auf dem deutschen Kapitalmarkt nicht unterzubringen gewesen seien. Auch im Zustande wäre dies infolge grundsätzlicher Schwierigkeiten nicht möglich gewesen. Im Jahre 1928 werde die Frage der Beschaffung der Geldmittel für die Ausgaben der Anlageausgabenrechnung wieder erneut aufzuheben, jedoch ist es fraglich, ob man im Jahre 1928 die erforderlichen Summen werde erhalten können. Der Bericht geht jedoch auf alle einzelnen technischen Fragen der Reichsbahnverwaltung ein und gibt in einem umfangreichen Statistiken.

Reichsbankhausweis.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Dezember hat die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 105,5 Millionen auf 242,5 Mill. Reichsmark abgenommen; im einzelnen hat sich der Bestand an Wechseln und Schecks um 121,8 Mill. auf 270,5 Mill. M. verringert, während der Lombardbestand um 16,5 Mill. auf 58,6 Millionen Reichsmark zugenommen hat. Die Anlage in Effekten ist mit 88,4 Mill. M. unverändert geblieben. Der Bestand an Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 137,4 Mill. M. in die Kassen der Bank zurückgefließen, und zwar hat der Umlauf an Reichsbanknoten um 112,2 Mill. auf 333,4 Mill. M., derjenige an Rentenbanknoten um 25,2 Mill. auf 724,7 Mill. M. abgenommen. Dementsprechend und unter Berücksichtigung, daß von dem auf Rentenmarktfüllungs-fonds noch stehenden Betrage weitere 29,2 Mill. M. zur Bereinigung von Rentenbanknoten verwendet wurden, hat sich der Bestand der Reichsbank an Rentenbanknoten auf 28,5 Mill. Reichsmark vermindert. Die fremden Gelder zeigen mit 525,1 Mill. M. eine Zunahme um 25,0 Mill. M.

Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen insgesamt sind mit 2147,0 Mill. M. ausgewiesen, und zwar im einzelnen der Bestand an bedungsfähigen Devisen mit 286,2 Millionen Reichsmark, der Goldbestand mit 1860,7 Mill. M. Die Deckung der Noten durch Gold allein betrieft sich bei 46,0 Prozent in der Periode auf 47,5 Prozent, die durch Gold und bedungsfähige Devisen von 52,9 Prozent auf 54,6 Prozent.



Eigentlich könnte man sich auch selbst einmal etwas zu Weihnachten schenken. Sie wissen ja garnicht, ob Sie von anderer Seite eine Geschenk-Packung mit HAUS NEUERBURG Zigaretten erhalten. Bekommen Sie auf diese Weise tatsächlich zwei,-umso besser!

- Unsere Weihnachtspackungen enthalten:
- 50 LÖWENBRÜCK
 - 25 GÜLDENRING mit Gold
 - 25 GÜLDENRING ohne Gold
 - 100 Zigaretten zu 9 Mark
 - 100 RAVENKLAU zu 6 Mark
- Für die schöne Ausstattung wird kein Preisaufschlag berechnet.



2. Beilage

zu Nr. 344 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, dem 19. Dezember 1927

Die Lage des Arbeitsmarktes im Freistaat Oldenburg.

In der abgelaufenen Woche hat die Entwicklung des Arbeitsmarktes leider eine weitere Verschlechterung erfahren, die sich antelmäßig auf fast alle Bezirke erstreckt. Es waren zunächst und in der Hauptfache Saisonabschwächungen, die sich infolge der Witterungsverhältnisse in den sogenannten Außenberufen geltend machten. Daneben macht sich aber auch eine Verringerung der Nachfrage bemerkbar, die nur zu einem Teil ihre Ursache in der abflauenden Bau-tätigkeit finden dürfte. Die Zahl der Arbeitssuchenden stieg um 1487, und die der Hauptunterstützungsempfänger einsehender Kräfte um 1672. Hiervon entfallen rund 45 Prozent auf die Gruppe „ungelernte Arbeiter“, 17 Prozent auf das Baugewerbe und 10 Prozent auf das metallverarbeitende Gewerbe. Dann folgen mit niedrigeren Zahlen die Gruppen Landwirtschaft, Textilindustrie, Ziegeleigewerbe und Verleihergewerbe. Nur in einigen Gruppen hat die Zahl der Arbeitslosen eine Abnahme erfahren.

Die Zahl der Unterführungsempfänger stieg gegenüber der Vorwoche von 6506 auf 8132. Im einzelnen verteilen sich dieselben auf die drei Landesteile wie folgt: Landesteil Oldenburg 6272 (4852), Landesteil Luedd 1106 (958), Landesteil Wierfeld 754 (696). In der gleichen Woche des Vorjahres waren erwerbslos: Landesteil Oldenburg 5477, Luedd 706 und Wierfeld 1019. Es ergibt sich also aus diesen Zahlen, daß die Zahl der Erwerbslosen größer als im Vorjahre ist. Hervorzuheben ist noch, daß nur einige Verlaufsfräfte als Ausbilden für das Weihnachtsest vermittelt wurden.

Etwas über den Kanarienvogel.

Die am Sonntag in Oldenburg stattgefundene Kanarienausstellung läßt es nicht uninteressant erscheinen, während über diesen kleinen, nummern Gels, Bunt- oder Grünvogel, diesen unermüdlichen, anpruchlosen Sänger, der in Hütte und Palast in gleicher Weise zu Hause ist zu vernehmen. Wenn der Winter die Hütten mit Eis und Schnee bedeckt und alle die kleinen Sänger, die uns im Frühling und Sommer mit ihrem Gesang erfreuen, verstummen läßt, dann lauscht man um so lieber den trauten Weisen dieses kleinen Hausgenossen. Gerade in den Wintermonaten ist der Kanarienvogel auf der Höhe seines Gesanges. Die älteren Vögel haben ihre Färbung beendet, während die jungen Vögel sich inzwischen zur vollen Färbung entwickelt haben. Während in diesem die Gänge des Gesanges ab, der Kanarienvogel, der im Frühjahr auch unter kleinen Hausgenossen erlöst, bleibt auf den Gesang nicht ohne Einfluß. Der Vogel wird unruhig, sein Gesang abgebrochen und hitzig. Dadurch erhält der sonst weiche, einmündelnde Gesang, der unseren Cerebrotler auszeichnet, oftmals eine rauhe und harte Klangfarbe.

Der Kanariengefang auf seiner jetzigen Kulturstufe ist ein Kunstprodukt. An seine Vielteiligkeit reicht der Gesang dieses kleinen Vogels heran. Allerdings sind besonders dem heutigen Kanarienzüchter, dem sie oftmals selbst nicht ein gutes Stück Geld wert sind. So kommt es, daß nur wenige Gelegenheiten haben, einen vollenbeim Primafänger zu hören. Wer aber einmal einen solchen gehört hat, der wird diesen herrlichen Gesang niemals vergessen. Sein Instrument ist imstande, die Töne so weich, klar und sanftvoll hervorzuheben, wie sie über der kleinen Vokalnote entfallen. Dann erst beginnt man, daß man auch im Auslande auf den deutschen Gesängern aufmerksam geworden ist und oftmals nicht eine Seite über den großen Reich, wenn man bei uns in Deutschland ein paar solcher Primafänger erwerben kann.

Was die Färbung des Gefieders des Kanarienvogels betrifft, so gibt es viele Leute, die nur den rein gelben Vogel als den „echten“ Kanarienvogel anerkennen wollen. Der gelbe Vogel hat für das Auge entschieden seinen Reiz. Diese Färbung ist im Laufe der Jahre durch Züchtung entstanden,

wobei wir jetzt auch weiche, ja sogar braune, rote und blaue Kanarienvögel kennen. Die jetzt erdärmten Färbungen sind durch Verwendung von sauren Farbstoffen erzielt worden. Man hört aber in letzter Zeit schon, daß diese außerordentlichen Färbungen hier und dort bereits konstant, ohne Verwendung von Farbstoffen, rein durch Züchtung, erzielt werden. Im allgemeinen aber ist zu sagen, daß der grau-grüne Vogel, der das Reich des Vogelreichs trägt, widerstandsfähiger als der gelbe Vogel ist. Nach gelandlich sagt die grüne Vogel über die gelben Vogel oftmals hinaus. Dabei läßt sich nicht einmal sagen, daß der grau-grüne Vogel mit seinem olivgrünen Brustlaß das Auge weniger erfreut als der gelbe Vogel. Schließlich ist das reine Gefiedersache.

Kanarienausstellung.

Der Verein der Züchter oder Kanarien, e. V., Oldenburg, veranstaltete gestern in den Räumen des Gasthofs von August Wartens in Oldenburg seine 15. Vorkonzertausstellung. Die ausgestellten Vögel waren an den beiden vorhergehenden Tagen, nämlich am Freitag und Sonnabend, auf ihre gefanglichen Färbungen von zwei anerkannten Beurteilern, nämlich den Herren Dieckel-Sandburg und Herbst-Bremen, geprüft worden. Da die Bewertung der ausgestellten Vögel nicht etwa nach Farbe und Gestalt, sondern ausschließlich nach ihrem Gesangsvoortrage geschied, so beruht das Ergebnis der Bewertung oftmals auf einem reinen Glückszufall. Die Bewertung der Vögel erfolgt kollektivweise (Zusammenstellungen von je vier Vögeln). Die Vorkonzertausstellung ist im Höchstmaß auf eine halbe Stunde bemessen. Die Vögel, die bis dahin ihr Lied den Preisrichtern nicht oder nur unvollständig vorgezogen haben, sind ohne weiteres „durchgefallen“. So hatte ein Aussteller das Pech, daß seine Vögel überhaupt nicht singen wollten. Wir kennen in dem modernen Kanarienzüchtung 11 Bewertungsklassen und 9 Erwerbsmöglichkeiten. Wenn der Vogel binnen der kurzen Zeit, die ihm für sein „Examen“ zur Verfügung steht, die eine oder die andere Klasse seines gesungenen Liedes nicht vorgezogen hat, dann hat das gleich eine empfindliche Punkteinbuße zur Folge. Namentlich die tiefen Stimmen kommen auf den Ausstellungen oftmals schlecht weg, weil sie erst dann zu recht aus sich herauskommen, wenn sie „warm“ geworden sind. Dazu aber reicht die kurze Zeit meist nicht aus. Die Aussteller, wenn sie nicht gerade Meilinge auf diesem Gebiete sind, müssen aber wohl auf es an dem Kommerz, der sich der Prämierung anschließt, wie in den Vorjahren, eher nachzudenken.

Die Prämierung erfolgte in zwei Abteilungen: Selbstzucht (diesjährige selbstgezeugene Vögel) und Allgemeine Klasse (ältere und nicht selbstgezeugene Vögel). Sie hatte folgendes Ergebnis: a) Selbstzucht Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; b) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; c) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; d) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; e) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; f) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; g) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; h) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; i) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; j) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; k) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; l) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; m) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; n) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; o) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; p) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; q) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; r) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; s) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; t) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; u) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; v) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; w) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; x) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; y) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis; z) Allgemeine Klasse: 3. Köhler-Oldenburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 2. Wierfeld-Sandburg zwei 1. und zwei 2. Preise, 2. Wierfeld und 1. Danneberg-Preis.

Das Wunder der Schallplatte.

Vor überfülltem Saale sprach Freitagabend im Hoftheater der M. D. der Dozent Dipl.-Ingenieur S. H. M. an n über den Werdegang einer Grammophon-Vollfar-Schallplatte. Redner ging diesmal auf die wissenschaftlichen Grundlagen der Musik genauer ein, und gab eine klare Antwort auf die Frage, wie das Wunder zu erklären sei, daß aus einer einzigen Note der Grammophonplatte gleichzeitig sämtliche Instrumente eines großen Orchesters erklingen können. Im vorigen Jahrhundert hat der deutsche Arzt und Physiker Helmholtz jeden Klang analysiert und dargelegt, daß der Ton der Stimme bzw. eines Instruments aufgebaut ist aus dem Grundton (Primerton) und vielen harmonischen Obertönen, die je nach Höhe, Stärke und Zahl jedem Ton einen eigentümlichen Klangcharakter verleihen. Während des Krieges stellten zwei Gelehrte, der Deutsche Stumpf und der Amerikaner Miller, Klanganalysen an, deren Ergebnisse die Helmholtzschen Ideen bestätigten. Miller ließ von allen Tönen mit Hilfe einer geistreichen Einrichtung Klangkurven aufzeichnen, die von einem eigentümlichen Instrument analysiert, die Frequenzen (Höhe) und Amplituden (Stärke) und Zahl aller Obertöne genau erkennen ließ. Bei Vokalton gibt es, gleichgültig, auf welchem Tone der Vokal gelungen wird, Obertöne von einer bestimmten Frequenz (Formanten).

Alle diese Geheimnisse wurden vom Vortragenden in klarer Weise an Hand vieler Lichtbilder (selbstgezeichnet) geklärt. Redner führte Johann an einer selbstgebauten elektrischen Schallplatte über Verfahrertönen und Kaufpreiser eine Schallplatte erstmalig elektrisch vor. Die weitere Fortführung vieler Vollfar-Kunstplatten (Marke Grammophon). Die Stimme seines Herrn auf einem neuesten elektrischen Grammophon vor allen Anwesenden ein künstlerischer Genuss. M. B.

Nacherhebung von Steuern.

Das Ministerium hat auf Grund der kürzlich vom Landtag gefassten Beschlüsse bestimmt, daß die für das Rechnungsjahr 1927 zur Erhebung gelangende staatliche Grund- und Gebäudesteuer 5 v. H. nacherheben sind, die staatliche Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1927 mit einem Zuschlag von 11 v. H. erhoben wird, und die nach den zu gestellten Steuerbefreiungen für das Rechnungsjahr 1927 zu zahlende staatliche Steuer vom bebauten Grundbesitz um 14 v. H. erhöht wird. Die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung erläßt das Ministerium der Finanzen.



Der Rächer.

Roman von Hermann Weid.

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
 Karasfin küßte sich von Schuld befreit.
 Ich hätte Lisa nicht so weit treiben sollen! — Warum habe ich nicht früher auf Jones' Rat gehört?
 Unterhalb Stunden vor Beginn der Vorstellung schritt Karasfin schon vor dem Theater hin und her. Die Zeit schien stille zu stehen.
 Endlich kam Irene. Sie sah Karasfin sofort an, daß etwas Unangenehmes geschehen war.
 Ich suche dich seit über zwei Stunden! sagte er erregt und berichtete ihr rasch das Vorgesahene.
 Irene erschrak.
 Es ist gar nicht auszubedenken, was geschieht, wenn Lisa wirklich ihrem Mame alles sagt! Wir müssen das unter allen Umständen zu verhindern suchen!
 Sie eilte ins Telefongimmer.
 Ich werde Lisa anrufen! Vielleicht kann ich sie noch umstimmen.
 Aus Brinmanns Villa kam zur Antwort, daß die Herrschaften nicht zu sprechen seien.
 Augen Sie bitte Frau Brinmann, es handle sich um eine sehr wichtige Angelegenheit!
 Bedauere sehr! Ich habe strikten Auftrag, jedes Gespräch abzulehnen.
 Irene und Karasfin sahen sich verliert an.
 Ich glaube, wir kommen zu spät! — sagte Irene forgnvoll.
 Da sie in ihre Garderobe gehen mußte, bat sie Karasfin, nachher nochmals den Versuch zu machen, mit Lisa oder ihrem Mame zu sprechen.
 Irene hätte nachher nicht sagen können, wie sie die Vorstellung überstanden hatte. Immer sah sie Lisa, wie sie vor ihrem Mame hand und ihm sagte: Ich habe vor Jahren einen Menschen geliebt...
 Bis zur ersten Pause hatte Karasfin noch nichts erreicht. Als er in der zweiten Pause in die Garderobe kam, war sein Gesicht bleich.
 Es muß bei Brinmanns ein Unglück geschehen sein. Das Mädchen, mit dem ich sprach, war ganz verblüht. Frau

Brinmann sei erkrankt, sagte sie schließlich. Mehr konnte ich nicht aus ihr herausbringen.
 Sie fühlte plötzlich die Hand des Schicksals, das sich an Lisa Brinmann erfüllen mußte.
 Erschüttert standen sie beide da und konnten nicht sprechen.
 Irene Duval atmete erlöst auf, als der Vorhang sich zum letzten Male gesenkt hatte. Sie schminzte sich notdürftig ab und verließ eilends das Theater.
 Wir fahren zu Brinmann! sagte sie. Karasfin hatte den gleichen Gedanken gehabt.
 Als sie zur Brinmannschen Villa kamen, sahen sie, daß alle Fenster hell erleuchtet waren. Es war, als würde drinnen ein Fest gefeiert.
 Irene erkannte, als sie die hellen Fenster sah.
 Sie verließen den Wagen und schritten vor dem Hause hin und her.
 Karasfin hatte auf der ganzen Fahrt kein Wort gesprochen. Nun fragte er, und seine Stimme klang gepreßt.
 Was willst du tun?
 Ich weiß es nicht! Ich möchte hineingehen und fragen, aber ich fürchte mich.
 Ein Autohörn kam in raschem Tempo anesfahren. Es hielt vor dem Hause. Ein Herr stieg aus. Auf sein Klingeln wurde sofort geöffnet.
 Sie hörten den Portier sagen:
 Guten Abend, Herr Doktor!
 Etwas Unheimliches geisterte um das Haus. — Eine schwere Beklemmung hatte Irene und Karasfin ergriffen.
 Unschlüssig standen sie vor dem Gitter und stierten die hellerleuchteten Fenster an.
 Ich ertrage diese Ungewissheit nicht mehr! sagte Irene plötzlich. Ich werde hineingehen!
 Der Portier, der auf ihr Läuten herbeikam, sah Irene mißtrauisch an.
 Was wünschen Sie?
 Ich höre, daß Frau Brinmann erkrankt sei. — Ich wollte mich nach ihrem Befinden erkundigen.
 Ich kann Ihnen nichts sagen, erwiederte der alte Mann unwirsch.
 Bitte, lassen Sie mich hinein! sprach Irene lebend.
 Bedauere, ich darf niemand mehr ins Haus lassen!
 Ich bin Irene Duval, eine gute Freundin der gnädigen Frau!

Der Portier schien jetzt erst Irene, die er schon mehrmals in Lisas Gesellschaft gesehen hatte, zu erkennen.
 Er öffnete das Tor.
 Vielleicht können Sie Herrn Brinmann sprechen — sagte er.
 Was ist mit Frau Brinmann geschehen? fragte Irene drängend. Heute mittag war sie doch noch gesund.
 Der Portier schien mit sich zu kämpfen. Dann schlüßte er Irene erregt zu:
 Sie dürfen aber nicht sagen, daß Sie es von mir wissen: Frau Brinmann hat sich erschossen!
 Irene taumelte. Mit entsetzten Augen blickte sie den alten Mann an.
 Erschossen! — stammelte sie.
 Der Alte nickte. Mit trübsinniger Stimme sagte er:
 Die schöne Frau — und mit so etwas Fürchterlichem! kann es immer noch nicht glauben —
 Irene war, ohne weiter auf ihn zu achten, auf das Haus zugeeilt.
 Die Dienerschaft hand mit verwinten Gesichtern im Gang umher. Eine umbeimliche Stille herrschte. Irene kam sich plötzlich hilflos vor.
 Was suchte sie um diese nächtliche Stunde in dem Haus, in dem vielleicht der Tod schon Einfuhr gehalten hatte?
 Wählich schredete Irene zusammen.
 Brinmann kam die Treppe herab. Irene hätte ihn beinahe nicht erkannt. War es möglich, daß ein Mensch in weniger Stunden sich so verändern konnte?
 Sein Gesicht war vom Schmerz entsetzt.
 Brinmann hatte sie noch nicht bemerkt. Er sprach mit einem der Diener, der darauf eilend das Haus verließ.
 Nun sah Brinmann die Sängerin. Mit einem fremden Blick schaute er sie an. Er schien sie nicht gleich zu erkennen.
 Irene eilte auf ihn zu.
 Was ist mit Lisa geschehen? fragte sie in verzweifelter Angst.
 Der Schmerz wollte Brinmann wieder übermannen. Er schüttelte auf.
 Wörtlos geleitete er Irene in ein Zimmer.
 Warten Sie einen Augenblick, sprach er, ich bin in wenigen Minuten zurück.
 Irene wagte nicht, sich zu setzen. Sie fürchtete sich vor den nächsten Minuten. Sie froh. (Fortsetzung folgt.)

Weihnachtswunder.

Weihnachtswunder, heiliges Wunder, höchstes Wunder aller Zeit; zu dem Menschen hing derunter Gottes Sohn von Engels.

Weihnachtswunder, nie ergründet, das der Weisen Sinn zerbrach, unaussprechlich Licht entzündet, dem die Finsternis erlag.

Weihnachtswunder, selbige Freude, doch aus der wirren Zeit, das wir wie die Kinder heute froh zu nehen sind bereit.

A. von Nordheim.

Große Meliorationsarbeiten in Nordoldenburg.

Der Vorstand der Jade-Wapeler Siebnacht hatte vor einiger Zeit beschloßen, größere Summen für Entwässerungsarbeiten auszuwerfen, deren Ziel die Befestigung der Uferböschungungen im Gebiet südlich des Jadebusens ist.

Die Siedlerbahn im Emsgebiet.

Vor etwa Jahresfrist wurde der Plan des Preussischen Landwirtschaftsministeriums bekannt, die Moore des Emsgebietes durch eine sogenannte Siedlerbahn aufzufüllen.

Bauernfänger.

In der letzten Zeit sind in verschiedenen Orten des oberschwabischen Landes Agenten erschienen, die Landwirte und Geschäftsleute zur Beteiligung an einer sog. Delbohrgelellschaft zu bewegen suchten.

Seeamt Brake.

Grundberichtigung des Motorlegers „Eise“. Vorgesandter Amtshauptmann Mübendorff, Leichter Hafenoberinspektor Gollin, Kapitän Schmidt, Kapitän Strug und Kapitän Windhorst, alle aus Brake.

Das Motorlegers „Eise“, 141 Br.-Met.-Tonns, 1916 in Hammelwarden aus Stahl erbaut, Führer und Eigentümer Kapitän Hamann, Hamburg, war am 12. November d. J., mit einer Ladung von 74 Standard Holz, davon 21 Standard als Decklast, von Sundswall abgegangen nach der Weier.

In Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Reichskommissars lautet der Spruch des Seeamts: Am 24. November 1927, nachmittags gegen 11.20 Uhr ist der Motorlegler „Eise“, Heimatshafen Hamburg, zwischen der Weier und der Elbmündung, und zwar auf Sandbänken-Mitt, unmittelbar südlich der Schwörben-W-Bole auf Grund geraten.

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Der hohe Druck über Skandinavien hat sich etwas verflüchtigt (785 Millimeter bei Ostermund), herbeige über Island ist etwas abgeschwächt worden.

Aussichten für den 20. Dezember: Mäßige Winde aus vorwiegend nördlichen bis südlichen Richtungen, bewölkt, einzelne Schneefälle, mäßiger Frost.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

Table with 5 columns: Monat, Thermometer in Grad C, Barometer in mm, Wind, and Regen in mm. Rows for 18. Dezbr. 7 Uhr and 19. Dezbr. 8 Uhr.

Musik-Programme Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel, Sankt Pauli, 20. Dez. 18.15: für alle Vorkrieger: Fünftausendmanns-Vereine.

Musik-Programme Langenberg (Welle 468,9), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) und den Bundesländern Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Gelsenkirchen.

Haus mit freier Wohnung

Rare! Im Auftrag des Herrn Rechtsanwalts Dr. jur. von Golln, hier, als Kommissionsverwalter der Firma Gieseler & Co., hier, werde ich das zur Waage gehörige Haus Hafentstraße Nr. 35

Das Haus enthält 2 schöne Wohnungen und zuzieht eine Werkstätte, worin 2 zum 1. Januar 1928 frei werden. Wegen der angenehmen Lage zwischen Stadt und Hafen, auch nahe dem Bahnhof, eignet sich das Grundstück sowohl für einen Wohnbau als auch für einen Kleinst.

Braune Kuchen Spekulatorius Baumbehang und andere schöne Sachen für den Weihnachtsfest

Otto Rüttner, Stauststraße 19 - Fernruf 2136 Post- und Bahnhofsland

allerbeste Landstelle

bestehend in kompletter Wohn- und Wirtschaftsanlage mit 10 Morgen Grund, Garten, Grill- und Ackerlandereien von vorzüglicher Bonität und in bester Kultur befindlich, mit Eintritt zum 1. Mai 1928 zu verkaufen.

H. Brütje Aukt., Oldenburg, Bremer Straße 68. Fr. Böger, Auktionator, Rastede. Telefon 8.

Sensationator

Adolf Bodendiek, General-Vertreter des Erlanger Reifstuhls für den Freistaat Oldenburg. Telefon 244

Sofa zu verkaufen, Demmerschwerer Str. 44 II rechts.

Schreibische Stühle Rauchtische Nähtische Flurgarderoben

gut und preiswert bei Gebr. Denkmann, Bürgerschstraße 5-7

Bestbewährte Gummistühle Sanitätsstühle Herrlich Gasstr. 20 a-b

Kleine Anzeigen zu verkaufen, Yuppenwagen zu verkaufen, Die besten Stoffen, Hartstofflager, Telefon 1510

zu verkaufen, schwere, nahe am Kalben Feb. Aug. Wählg.

zu verkaufen, Herren-Make-Püsch-Unterhosen, sehr warm

zu verkaufen, Herren-Make-Püsch-Unterhosen, sehr warm, Julius Meyer, Offener Straße 21

Großer Weihnachtsverkauf

in Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder mit und ohne Kreppten - Warme Winter-Hausschuhe. Gebe bis zum Fest 10 Proz. Rabatt

Schuhhaus Anton Boldt, nur Demmerschwerer Straße 35

Landw. Verein Rastede, Am Mittwoch, dem 21. Dezbr., abends 6.30 Uhr öffentlich im „Malerhof“.

zu verkaufen, schwere, nahe am Kalben Feb. Aug. Wählg.

zu verkaufen, Herren-Make-Püsch-Unterhosen, sehr warm

zu verkaufen, Herren-Make-Püsch-Unterhosen, sehr warm, Julius Meyer, Offener Straße 21

Phonographen, zu kaufen gesucht, Anzeiger mit Preis, Herr. Kriebel, Gercken, Hauptstraße 45.



Entzückende Strickkleider
Schlüpfer in Wolle und Seide
Reizende Taschentücher
Aparate Wintermäntel
Zarte Crepe de Chine-Blusen
Moderne Kleider- u. Seiden-Stoffe
Wunderbare Tankkleider
Warme Hauskleider

Für „Sie“
die passendsten Weihnachtsgeschenke

A. G.
Gehrels & Sohn

Neuheit!
Electromophon
mit Spezialguss-Tonführung
und elektrischem Antrieb.

Führender, preiswerter Sprechapparat.
Ein Phänom an Lautstärke.
Alleinverkauf:



H. Varding, Pianogeschäft
Oldenburg, Rosenstraße 41

TEE
echter ostfriesischer Mischung
aus Ostfriesland.

E-IMPORT
NORDEN (OSTFRSLD.)
SEIT 1886 TEE-IMPORT SEIT
ONNO BEHREND'S-TEE-IMPORT
NORDEN (OSTFRSLD.) NORDE
SEIT 1886 TEE-IMPORT SEIT 18

Indische Teeplantagen
liefern die besten Teen

ONNO BEHREND'S-TEE
Adolf Schlüsselburg, Oldenburg i. O., Festungsgraben 41. Tel. 1417.

Geschäftshaus
Wirtschaft, Baupläge

Oldenburg-Gverßen. Die zum Nachlass der Witwe des Adris Heinrich D. Auhmann zu Oldenburg-Gverßen abgetragene Grundfläche, als:

- das 3. Oldenburg-Gverßen, Hauptstraße Nr. 72 denkbar günstig in verkehrsreicher Lage des Stadtteils Gverßen, unmittelbar am Zuffenpunkt von 4 Straßen und in nächster Nähe größerer gewerblicher Betriebe belegene

Geschäftshaus
worin zurzeit eine sehr beachtete **Wirtschaft**

mit nachweislich großem Umsatz und bis vor kurzem daneben ein großes Geis- u. Kurzwarengeschäft betrieben wurde u. worin sich außerdem größere Wohnungen befinden.

- die in breiter Front an der neu geschaffenen, sehr verkehrsreichen Sündsmühlener Gasse belegene, sehr ertragreiche Grundfläche, ganz zu **Bauplägen**

aufteilbar, gelangt auf Antrag Beteiligten zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinshaft an Gesellschaft zur Versteigerung.

Der Versteigerungstermin findet statt am **Montag, dem 23. Januar 1928,** vormittags 10 Uhr.

Zimmer Nr. 26 des Amtsgerichts Oldenburg.

Im Auftrag weiterer Beteiligten weisen wir auf diese günstige Kauf Gelegenheit, insbesondere darauf hin, daß die Versteigerung völlig öffentlich stattfindet und jeder Interessierte daran teilnehmen kann.

Jede gewünschte Auskunft über die Objekte und auch über den besonderen Gang einer gerichtlichen Versteigerung erteilen wir jederzeit kostenlos.

Schwarting & Gent, Oldb./Gverßen,
Saubitt. 6. — Fernsprecher 1708—1709.



Zum Hausputz
DURINOL

Das Beste zur Reinigung und Pflege von Parkett u. Linoleum

* Kein Spänen * Kein Wachsen *

Erhältlich bei **J. H. C. Meyer, Lange Str. 47, F. Remmers Nachf., Max Ullmann, August Willers**

Die neuen
Lorenz-Rundfunkgeräte

5 Röhren 125 Mk. inkl. Röhren u. Spule I
3 Röhren 95 Mk. inkl. Röhren u. Spule I

sind jetzt prompt lieferbar

Lautsprecher
in größter Auswahl

Verlangen Sie Offerte und unverbindliche Vorführung

RADIO-URSIN
Kurwidstraße 2 a

Kolz-Verkauf bei Rastede
Großherzog. Parkverwaltung läßt am nächsten **Donnerstag, dem 22. Dezember,** vorm. 8 uhr. 9 1/2 Uhr mit:

- im Eichenbruch:
1. ca. 200 Fhm. Eichen, 25 Stämme v. 3-5 Fhm. Kubfht, 60 Stämme v. 1-2 Fhm. Kubfht,
2. ca. 50 Fhm. gutes Eichen-Stahlholz, 3. ca. 8 Fhm. Eichen (6 Stämme),
- beim Forthaus:
4. 120 Fhm. Nichten und Gärchen, langes, feineres Holz, Stämme von 1/2 bis 2 1/2 Fhm. Kubfht,
- Brennholz:
70 Nm. bestes Buchenflugholz, ca. 150 Fhm. Derrbrennholz, auf Zahlungsfrei verlaufen.

Käufer versammelt sich beim Forthaus. Das Brennholz gefanet um etwa 4 Uhr im Hof von Oldenburg (Widers) zum Auftrieb und ist vorher zu befechten. Gänzl. Holz liegt an festen Abfuhrwegen und nahe der Gasse.

Rastede. Degeu, amtl. Aukt.

Wohntüchtigen. Für einen zahlungsfähigen Käufer lude ich eine 30 Hekt. große **Marischlandstelle** zu kaufen. G. Brörten, Auktionator.

Unverwüßliche
Bubi-Autos
von 12 Mk. an

Kinder-Räder! Auswahl!
Kinder-Nähmaschinen
von 150 bis 22.- Mk.

Neueste **Fahrrad-Lampen**
mit großer Dauer-Batterie m. Dynamo, helles Licht

Osram-Christbaumkerzen
bekannt niedrige Preise

Rad-Munderloh
Oldenburg, Lange Straße 73

Sonnencken
Goldfüllfedern
Sicherheitssystem.

Gegen Auslaufen, Undichtwerden und Ueberdrehen gesichert.

D. R.-Patente. — Ausland-Patente.

Präzisionsarbeit
ist das hervorragendste Merkmal der Sonnencken-Goldfüllfedern. Die drei Sicherungen machen jeden Sonnenckenhalter zu einem wirklichen Gebrauchsgesetz.

Die Federn sind aus Ikkard. Gold mit härtester Iridiumspitze und in jeder Spitzenbreite lieferbar.

Ernst Völker
Lange Straße 45 beim Rathaus.

Wohn- und Geschäftshaus
(als Automobil-Haus mit Werkkatt für Wagen- und Karosserie-Bau und dergleichen geeignet).

Oldenburg. Das zu Oldenburg, Damm Nr. 37, in günstigster Geschäftslage belegene, geräumige **Wohnhaus** mit großen Stallungen

geräumigen Einfahrt und 1544 Quadratm. großem Platz, steht zum Verkauf.

Um die stehenden Verhandlungen zum Abschluss zu bringen, steht letzter Verkaufstermin an auf **Freitag, den 30. Dezember d. J.,** nachmittags 5 Uhr.

im Restaurant „Zum Fürsten Bismard“, Oldenburg, Damm 22.

Das Grundstück eignet sich seiner günstigen Lage an der verkehrsreichen Straße Oldenburgs, sowie der großen Einfahrt u. des geräumigen Hofplatzes wegen besonders für jedes Geschäft, welches größeren Raum beansprucht.

Ein weiterer Termin findet nicht statt.

Georg Schwarting, amtl. Aukt.,
i. Sa. Schwarting & Gent, Oldb.-Gverßen.

Wohnhaus
Gverßen-Oldenburg. Dachbedermeister Hr. Wittmann, dal., Erben lassen wegen Auseinanderlegung ihre zu Gverßen-Oldenburg, Heftstraße Nr. 5, angekauft in nächster Nähe der inneren Stadt belegene **Hausgrundstück**

bestehend aus dem Unter- und Oberwohnung enthaltenden Hause, separaten Stallgebäude u. 731 Quadratm. Garten, verlaufen.

Verkaufstermin steht an auf **Dienstag, den 3. Januar 1928,** nachmittags 5 Uhr.

im Th. Erdmeyer's Gasthaus zu Oldenburg-Gverßen, Hauptstraße.

Georg Schwarting,
i. Sa. Schwarting & Gent, Oldb.-Gverßen.

Herrschafliches Haus
an bester Lage der Stadt, besond. passend für Arzt oder Rechtsanwalt, bei keiner Anzahlung sofort zu verkaufen. Angebote unter 3 80 Fhm. Lange Str. 45.

Verkauf
eines ersten Geschäftes am Plage

Oldenburg. Im Auftrage der Erben des Kaufmanns Heinrich Weder zu Oldenburg, Lange Straße Nr. 22, nachgehend nach Aukt. Nr. 64, in allerhöchster Geschäftslage der Stadt Oldenburg belegene **Geschäftshaus**

worin seit unendlichen Jahren das altbekannte Geschäft für Haus-, Küchens- und Sotleinrichtungen

D. V. Hinrichs & Sohn,
Oldenburg i. O.

betrieben wird.

Verkaufstermin steht an auf **Donnerstag, den 28. Dezember d. J.,** nachmittags 4 Uhr.

im Hotel „Zum Grafen Anton Günther“, Stubzimmer.

Es handelt sich hier um ein einflussreiches, stets mit bestem Geisja geführtes Geschäft.

Jede gewünschte Auskunft erteile ich gerne schon vor dem Termin.

Georg Schwarting, amtl. Aukt.,
i. Sa. Schwarting & Gent, Oldb.-Gverßen.

Anketteln
Stepperei Damm 37

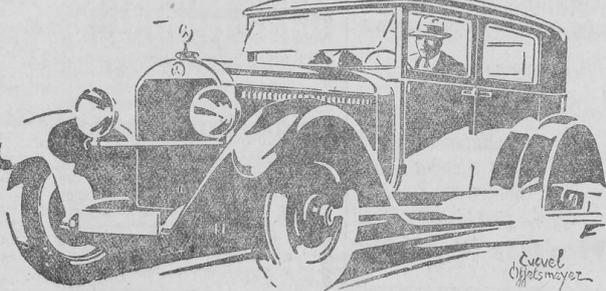
Am **Weihnachtsmorgen**

ist die Freude über all die hübschen Gaben vom heiligen Abend schon fast vergessen. — Dann erst beginnt die rechte Freude an dem Geschenk, welches man als das schönste und zugleich klügste bezeichnen kann: einem **MERCEDES-BENZ**

Es ist wie ein fortgesetztes Weihnachtsfest, tagen lang, viele Jahre lang!



In der einzigartigen Auswahl unserer Modelle findet jeder den Wagen, den er sich wünscht, vom kleinen Vierseizer günstiger Preislage bis zum großen Sportsmodell der internationalen Extraklasse.



Cuvell
Opfelmeyer

Am stillen Herd * der „Nachrichten für Stadt und Land“ Frauen-Beilage

Weihnachtsfreude.

Von
Ella Beth Hüter.

Wie werden Freude und Leid so tief empfunden, wie gerade zur Weihnachtszeit. Aber nur der kennt wirkliche, laute Weihnachtsfreude, dem es vergnügt ist, im Kreise von Kindern das Weihnachtsfest zu feiern. Wie fröhlich die verklärten Gesichter beim Anblick des im Lagerstall prangenenden Baumes! Nirgend, aber auch nirgend sonst der Weihnachtsbaum stehen, wenn sich keine Beschäftigung einigermäßen ermöglicht läßt. Welch lebendige Sprache spricht doch ein, wenn auch noch so kleines, einfach geschmücktes Zimmchen mit der Krippe darunter! Wieviel Erinnerungen vermag es wachzurufen!

„Ich habe aber doch gar keine Kinder, und für uns erwachsene Leute allein...“ meint die Frau Doktor.

Keine Kinder? Ja, weiß die Frau Doktor denn nicht, daß es gerade heute nutzlos ist, von jenen armen Geschöpfchen gibt, für die kein Wärmchen brennt in der armenigen Hütte, trotzdem auch sie Anspruch darauf hätten, Weihnachtsfreude empfinden zu dürfen? Warum host die Frau Doktor sich nicht ein oder mehrere solcher armen Kinder? Ganz gewiß wird ihr Herz sich erwärmen beim Anblick der mit niedrigen Mädchen unter dem Weihnachtsbaum stehenden Kinderchen. Schon der Gedanke allein, daß sie es war, die zu diesem Weihnachtsfest verfaßt, wird ihr ein Gefühl der Zufriedenheit schenken.

„Ich ferne aber keine solchen Kinder“ wirft die Frau Doktor ein. Das ist ja auch gar nicht nötig! Jedes Pfarrhaus, Schwefelhäuser, Waisenhaus, jede Dame aus den verschiedenen Frauenvereinen, sogar jeder Polizist auf der Straße — alle können und werden sie bereitwillig ausfindig geben.

Das nahebeie Weihnachtsfest hat für die Frau Doktor pöblich einen Jubel bekommen. Sie macht Vorkehrungen für den Gabentisch ihrer „Weihnachtskinderchen“, und ihre Freundin, die Frau Professor, besichtigt sie. „Zeit wann hast du eigentlich Kinder?“ fragt die Frau Professor. „Dann möchte ich auch welche haben, aber am liebsten habe ich die ganz kleinen Kinder, die Säuglinge.“

Eine der oben genannten Stellen gibt den beiden Damen eine Adresse, wo sie sich ein kleines Wärmchen finden sollen. Aber leider — der kleine Strampel ist noch gar nicht da, er wird erst in den nächsten Tagen erwartet. „Macht auch nichts“, sagt die praktische Frau Professor und durchsucht schnell ihre Wäschevorräte: Hier ist ein schädhaftes Moltonstück; was noch gut ist, wird herausgeschneidert in Windeln und Wickeltüchern. Aus altem Leinen verfertigt die Frau Professor geschickt einige Säuglingsbinden und Mundtischchen; aus einem großen, schädhaften Kissen läßt sie ein niedliches Kissenchen für das Säuglingsbettchen erziehen. Ein paar Zäpfchen, und was sonst noch zur Ausstattung eines kleinen Erdenbürgers gehört, besorgt die Frau Professor im Laden. Wichtig — in der Vordammerung steht noch ein Korbchen! Schnell wird es innen mit etwas Stroh oder dergleichen ausgefüllt und eine Matratze gefertigt.

Bei der Revue der alten Frau Geheimrat sitzen unter anderen Damen auch Frau Doktor und Frau Professor. Der Zeig ist vertraut, Suchen und Schlagfahne haben vorzüglich geschmeckt. „Ja, ich habe gute Frau Doktor, und trau ich Frau Professor, seit wann arbeiten Sie denn Kinderbindenden, Kinderkleidenden, Kinderstrümpfchen und solche Sachen? Sie haben doch keine Kinder?“ Die Frau Geheimrat schlägt die Hände über den Kopf zusammen; sie und die übrigen Damen betrachten neugierig die beiden Angeordneten, von denen die eine wie selbstverständlich ein Paar Kinderstrümpfchen neben sich liegen hat und eben ein Kinder-

kleidchen anfertigt, während die andere eifrig an einem Säuglingsbindenden flücht.

„Keine Kinder?“ sagt die Frau Doktor. „Bitte! Meine Kinder sind 2, 3, 4 und 5 Jahre alt, zwei Mädchen und zwei Jungen.“ Und die beiden Damen verstimmen.

Die Zufriedenen sind nachdenklich geworden. Endlich erregt die alte Frau Geheimrat das Wort. „Die heutige Zeitsunde hat uns eine recht schöne Anregung gebracht, und wir sind Ihnen, Frau Doktor und Frau Professor, zu Dank verpflichtet. Ich glaube, daß wir diesen Dank am besten wohl dadurch absetzen, daß wir Ihren Beispiel folgen. Jedenfalls darf ich vielleicht anregen, daß wir mit unserer gemeinsamen Zeitsunde jeweils eine Arbeitsstunde für arme Kinder und alte Leute vereinigen. Was wir von unseren Arbeiten: Wäsche, Kleider, Strümpfe usw. nicht selber unterbringen

Mausis Winterstaaf.

Mausi ist ein niedliches, kleines Mädchen von zwei oder von vier Jahren. Sie hat viele kleine Geschwister, die Mädi oder Mippchen oder Olli oder Oeta genannt werden, je nachdem der Kindermund einen Ausdruck für das kleine Selbst findet, der dann von den bewundernden Eltern, Tanten oder Kinderfrauen mit Begeisterung aufgenommen wird. Mausi — ebenso wie die anderen putigen, feinen blonden und Braunköpfchen — hat den Winter sehr gern. Da kann man Schneebälle werfen und Schneemänner bauen, und dann wird der Weihnachtsmann in Aussicht gestellt, von dem die Großmutter abends, wenn die Lampen brennen, ganz wunderbare Geschichten erzählt.

Außerdem finden die Mausis und Mädis sehr interessant, was Mama ihnen alles anzeigt, nicht nur, wenn sie spazieren gehen, sondern auch, wenn sie in der Kinderstube herumläuft. Kurzer schöne, warme, weiche Sachen, so daß man gar nichts von Winterkälte, Frost und rauhen Winden merkt. Zum häuslichen Spiel, das zumeist auf dem Fußboden und nicht selten auf allen Vieren stattfindet, macht die Mama aus dem kleinen Mädchen einen kleinen Jungen, d. h., sie zieht Mausi ein Spielhöschen an, das man in diesem Winter aus Strickstoff herstellt in hübschen, hellen Farben, zartgrün, hellblau, rosa, hellrot, einfarbig oder mit bunten Vorbildern. Auf den beiden aufgesetzten Seitenflächen des Höschens gibt es drollige Bildchen zu sehen: einen Teddybär, Felix den Kater, Struwwelpeter oder Gänsefisch. Es sind Applikationen aus farbigem Stoff, die mit einem einfachen Handarbeitsstich umrandet werden.



Wenn diesen Spielhöschen gibt es noch allerley Spielkleidchen aus Gittertauf, der, seinem Namen entsprechend, gitterförmig gewebt ist, aber durch seine staufliche Beschaffenheit ist sehr molliger Winterstoff ist. Ebenso wie staufend, eignet er sich gut für Kreutzstiche; also kann Mama das Kleidchen hübsch mit bunter Wolle besticken — am Kermel, am Kragen, am Saum — je nach Geschmack. Da der Stoff sehr weich, doch ziemlich dicht ist, ist es am einfachsten, ihn als Hänger zu verarbeiten, mit oder ohne

Sattel, wolle wir einem Waisenhaus, einem Frauenverein oder dergleichen zur Verfügung stellen.“

Die Damen sind einverstanden. Fortan wird gestrickt und genäht, und die Zeitsunde ist darum nicht weniger gemüht.

Noch ein besonderes Weihnachtsfest hatte die Frau Professor für Mutter und Kind, als das kleine Wärmchen endlich da war. Sie übernahm Patenschaft bei dem Geschöpfchen. Sie hatte ja an der sich oft wochenlang während des Jahres die Schneiderin im Hause, und da fiel es gar nicht ins Gewicht, wenn ein Kleidchen, etwas Wäsche oder dergleichen für das Patenkind mitgebracht wurde.

Wäge die vorstehende Anregung weitere Nachahmung finden; wieviel Armen und Heimalosen könnte auf diese Weise geholfen werden!

Sattel. Auch ein Kittleidchen aus Gittertauf mit losem Gürtel sieht niedlich aus.

Außerhalb der Kinderstube, wenn die Mausis und Mädis sich frei machen, ist Wäschamt die große Mode. Auch hier gibt es beachtenswerte Neuheiten, nämlich einen ganz kleinen und feinartierten Wäschamt, und zwar Wäschamtlos in Schwarz-Rot, Schwarz-Gelb, Schwarz-Grün und Schwarz-Blau. Trotz dieser Zusammenstellung mit Schwarz wirken die Stoffe durchaus farbenfroh und hübsch. Dann gibt es noch einen einfarbigen Wäschamt mit einem gestreuten Karomuster, der gleichfalls als Modeneuheit für Kinderkleider gilt. Für ihn werden schöne feste Farben bevorzugt.

Der Hänger aus Wäschamt wird nicht mit Smokarbeit versehen. Mit einem geschlossenen Zickzackmuster wird der Sattel umrandet, oder die Smokarbeit wird vorn in der Mitte um eine Handbreit unterbrochen, so daß eine glatte Vorderbahn bleibt. Das Kleidchen braucht aber nur am Sattel angeknüpft zu werden und hat dafür als Schluß ein Stickeremotiv aus bunter Wolle, oder einen ausgebohten, in Zimmchen gelegten Rand. Zu diesem warmen Kleidchen paßt am besten ein langer Kermel, obgleich ein sehr abgehartetes Kind auch im Winter — natürlich nur im gut geheizten Zimmer — einen kurzen Kermel vertragen kann.

Auch helle Flanellkleidchen sind für unsere Mausis im Winter sehr empfehlenswert und gehen mit ein hübschen Sticker oder einem weichen Kragechen sehr niedlich aus. Geht Mausi hinaus, um einen Schneemann zu bauen oder Schichten zu fahren, so wird wieder ein kleiner Junge aus ihr in einem grasgrünen oder ziegelroten Aufschonanz mit Gamaschenhosen und einer lustigen Rudehülle. Am Nachmittage aber, wenn Mausi mit Mama spazieren geht, ist sie eine richtige kleine Dame in pelzbesetzten Sammtmantelchen — es kann auch Wäschamt sein —, das innen wärmt ist, damit unser kleines Mädchen ja nicht friert. Ipa Watten.

Weihnachtsbolschaft.

Aus der Himmel heller Unendlichkeit
Zürst wie silberne Gartensteinen,
Der feste Frieden der Weihnachtszeit
Liegt über den Wälderweiden.

Die altliche Kunde nimmt ihren Flug
Durch die Äder der Klagen,
Die Sternwelt blüht, wie ein einziger Zug
Von Engeln, die Kerzen tragen.

Da wird die dunkelste Kammer licht,
Zu den starrigsten Herzen wird
Die Lichter entzündet. — Die Liebe spricht
Zum Schmerze: Friede auf Erden!
F r i b a S c h a n z.

Berschwenderische Jugend?

Von
Dr. R. Weigel.

Jugend von heute! Ist sie nicht etwas ganz anderes als die Jugend um die Jahrhundertwende? Scheint ihr, die unflüchtig und unvertännt auf Motorräder durch das Land braust, das elementar Fröhliche und technisch Greifbare nicht höchste Lebensform? Kräftig, die sich ausleben will, fröhliche Selbständigkeit, die sich ihr Leben selbst formen möchte! Menschen, denen praktisches Leben und können alles ist — Herz und Gemüt, Idealismus Nebenbei!

Es ist eine Fülle von Problemen, die der so ganz anders geartete Lebensstil unserer Jugend aufwirft, und wenn Pestalozzi einmal sagt, daß alles Stützliche weder aus der Natur noch aus der Gesellschaft, sondern aus der inneren Selbständigkeit des menschlichen Wesens komme, so bleibt uns heute zunächst nur übrig abzutun, was hier unter den Schläden des Alltags verborgen liegt, und was die Zukunft einst aus der Jugend von heute und aus der Selbständigkeit ihres Ichs gestalten wird. Keinesfalls aber darf die ältere Generation untätig beiseite stehen und aus Mißverständnissen über das Schwimmen der guten alten Zeit, aus Bequemlichkeit oder Verbitterung den Rücken wenden und die großen Aufgaben, die ihr als Erzieher der Jugend zugefallen sind, vernachlässigen.

Die Lebensform unserer Jugend hat in Verbindung mit den wirtschaftlichen Verhältnissen unserer Zeit eine Frage in den Vordergrund gerückt, die früher bei weitem nicht vermahnen moß, heute aber die Aufmerksamkeit aller Erzieher fordert: die Einhellung der Jugend zu Geld und Geldeswert. Daß die Jugend zu verschwenderisch sei, daß sie das Geld mit einer Unbesonnenheit durch ihre Hände gehen lasse, die die schärfsten Verurteilungen erwecken müßte: dergleichen Klagen werden immer häufiger. Sind sie wirklich berechtigt?

Nun, gerade in Erziehungsfragen läßt man sich, das Kind mit dem Bilde auszusprechen! Natürlich wird für Kind, Dandigkeit und Haberei reichlich viel Geld ausgegeben, es wird manches Kind Götterverehrung, und Kleingeldaufwand, Zigaretten, überflüssiger Luxus oder Art verlässigen mancher Gutmute. Doch wenn man andererseits nicht, daß gerade in Kreisen der Jugendlichen der Alkoholverbrauch dank der Jugendbegegnung erheblich zurückgegangen ist, daß ferner Ausgaben für Wandern und Sport im Dienste der guten

Sache geschehen und daher nicht Verschwendung im landläufigen Sinne sind. Und der Kleideraufwand? Dieser ist im Vergleich zu früher nicht wesentlich schümmern.

Jugendliche Liebhaberereien aber hat die Jugend stets gehabt, so daß es bedenklich wäre, Ausgaben für Radio, Photographieren, für irgendeine Sammelidee ohne weiteres als Verschwendung zu buchen. Dazu kommt, daß heute ein weit größerer Prozentsatz Jugendlicher gut verdient, ja bereits ganz oder teilweise auf eigenen Füßen steht und seinen Unterhalt selbst zu bestreiten vermag; von diesen sich Bequemlichkeiten und Liebhaberereien leisten, tut dies immer noch mit mehr Berechtigung als jener, der nur seines Vaters Geld durchbringt. Ist somit der Vorwurf, daß die heutige Jugend verschwenderisch sei, nur zum Teil berechtigt, so läßt sich doch nicht abstreiten, daß sie eins so gut wie völlig verkehrt hat: das S p a r e n.

Natürlich wirkt hier die ungesunde Inflationszeit nach. Heute aber, wo die Stabilisierung unserer Währung nunmehr durch vier harte Jahre durchgehalten hat, ist es waterländische wie Elternpflicht, in der Jugend den Sinn für Sparen zu wecken — für v e r n ü n f t i g e s S p a r e n. Ist doch gerade die Gewöhnung an Spararbeit, zumal wenn es sich um selbst erworbenes und erarbeitetes Geld handelt, das beste Volkswort gegen verschwenderische Lebensführung.

Wie wird der moderne Erzieher also vorgehen? — War es früher geradezu ein pädagogischer Lehrfach, Geld als eine Art Fäulnisreger so lange wie möglich vom Kinde überhaupt fernzuhalten, so verfährt der Erzieher von heute ganz anders. Er wird das Kind beiseite dazu anleiten, mit Geld umzugehen und damit den Wert der Sachen und Dinge in der Welt richtig einzuschätzen. Er wird das Kind aber auch beiseite dazu erziehen, Geld nicht nur zu egoistischen Zwecken, sondern auch dazu zu verwenden, anderen eine Freude zu machen.

Sparen und Sparen ist zweierlei, Segen und Unsegnen liegen hier hart beieinander. Vor allem: für das Kind darf nicht das Geld an sich und die Höhe des Betrags, nicht das Aussehen der ein- oder mehrteiligen Zahl, zu der die Ersparnisse emporstücken, Freude und Anreiz sein, sondern der sich jenseits soll ein Ziel im Auge haben, eine Aufgabe vor sich liegen, die er durch sein eigenes Sparen verwirklichen kann: der Knabe etwa die Anschaffung einer Eisenbahn oder eines schönen Wagens, das Mädchen die Stoffen zum Kauf eines Musikinstruments oder zur Befreiung einer kleinen

Aufgabe des Erziehers ist es, die sparsame Jugend davor zu bewahren, daß sie zum Vermögensgüter wird, der sein Herz an das seelenlose Metall verliert und damit seine innere Freiheit gegenüber dem Gelde preisgibt. Ein derart totes Sparen wäre weiter nichts als wertlose Sammelidee, und jeder Mensch fände höher, der um einer beliebigen, augenblicklichen, aber echten Freude oder Erhöhung willen sein Geld unbedenklich ausgibt.

Und noch ein letztes: Sparen soll auch heißen, mit dem Gelde sparsam umgehen. Sparen soll das Kind dazu erziehen, jeden Centner für den Geld ausgegeben wird, vorher auf seinen Wert oder Nutzen prüfen. Sparen bedeutet schließlich eine Übung in Selbstbeherrschung und in Entschlossenheit, indem man sich zwingt, auf einen augenblicklichen Genuß freiwillig zu verzichten, um Geringeres zu verwirklichen. Nur so ist Sparen eine sittliche Angelegenheit, nur so ist es erzieherisch wertvoll. Auf diesem Wege ist es möglich, unserer Jugend Arbeitskraft und Willensstärke als die wertvollsten unserer Güter des Menschen und als die besten Bürgen späterer Erfolge beizugehen mit auf den Lebensweg zu geben.

„Die Hausmacher.“ Ein Führer durch den modernen Hausbau. Ein Berater in gesellschaftlichen Fragen. Ein Wegweiser zur Vertiefung der Bildung von Lilly ten Brinl. Minden i. W. 1927. W. S. Höpfer.

Für den billigen Preis von 2 Mark bietet hier der bekannte Verlag ein vielfaches Büchlein über Werden und Wesen des heute so oft genannten Standes als Hausmacher. Aus eigenem Erleben hat die Verfasserin als Hausmutter, die vier verschiedenen geartete Haussticker um sich hatte, ihre Erfahrungen gesammelt und sie zum Besten von Hausfrauen und Hausstüchern verwertet. Sie beginnt ihre Erzählung mit der Beantwortung der Frage: Wie wird eine Haussticker? Das Arbeitsfeld der neu eingetretenen Haussticker wird umrissen und dabei mancher Ratssatz in gesellschaftlicher Hinsicht erteilt. In allgemein verständlicher Darstellung gibt die Verfasserin einen Wegweiser zur Vertiefung der Bildung und bespricht dabei unter anderem auch das Wesen der bildenden Kunst und der Dichtung in Deutschland. Besonders willkommen werden mancher angehenden Haussticker die letzten Kapitel sein: Die Vorschläge für den Wäderschranz, dann die große Frage: Wen soll man heiraten? sowie ein Verzeichnis der am häufigsten vorkommenden Fremdwörter mit ihren deutschen Uebersetzungen. F.

Literarische Umschau

Beilage der

„Nachrichten für Stadt und Land“

Der Unwille der Bürgerlichkeit.

Von Eberhard Wolfgang Müller.

Als ich zum erstenmal... Gewiß muß man mit sich selbst beginnen, wenn man vor dem Dichter Walter Sarian erzählen will: gerade wie du nichts Treiflicheres über einen lustigen Sozialisieren finden kannst, als wenn du sagst: ich war ganz erfüllt von ihm wie von einem hellen unaufhörlichen Lachen. Und der Dichter Sarian hört immer auf das Lachen des Publikums — nicht auf das bespottende über einen Witz, sondern auf das heimliche, unverwundliche einer blossigen Heiterkeit.

So also können wir unseren Versuch noch einmal von vorn anfangen: Als ich zum erstenmal über die Schwelle des Sarian'schen Hauses trat, kam mir zunächst ein ungewohnen erhellend entgegen. Der tonste wohl, daß er sehr wichtig war, und webete so feierlich mit seinem dufthigen Schwanz, als wolle er sagen: „Gib acht! Gleich hinter mir kommt der Doktor Sarian.“

Über gleich hinter ihm kam die Hausfrau. Auf ihrer Schulter hoch, wie auf einem reitmächtigen, selbstverständlichen Korb, eine kleine schwarze Katze. Ich weiß nicht mehr, ob sie da lag mit ganzer schürrender Beschäftigkeit schielte, aber ich mußte, daß diese Frau einseitig Witze oder so oder wie sonst eine der schönen Frauengestalten in den Bildern Sarian's heißen mußte. Da kam sie ich, wie sie das erste Wort gesprochen hatte, wie einem schieflich alles an und um Sarian vertraut ist, wenn man seine Werte kennt und nicht leicht entscheiden kann, ob er sein Leben dißtet oder seine Dichtungen lebt.

Das macht, daß alles, was dieser Mann geschrieben hat, mit beiden Füßen auf der Erde steht, in der ganzen unbestimmten Seligkeit des Lebens, wie man sie als Junge hat, wenn man seinen Sandhaufen, seine Menschliche und seinen Treppenaufstieg vorüber läßt, ohne ihn zu „besehen“. Dieses Augenhafte an Sarian in der beneidenswerten Bedeutung des Wortes läßt es zu, daß ihm bei aller sachlichen Nachsicht vor dem Wirklichen, die bei den meisten zu einer praktischen Nüchternheit wird, dennoch ein strahlender herzerforschender Optimismus geliehen ist. Wie kaum einer besitzt er eine Lebendigkeit des Geistes, ein unbegrenztes Vergnügen am Wachen, das ihn in seiner „Schule des Lustspiels“ die bisher beste und fröhlichste und schlagendste Dramaturgie hat geben lassen. In ihr ist die ganze patriarchalische Weisheit der Komödie in ihrer Umdeutung losgelassen und aus einem schalkhaften letzten Wissen um das Theater unserer Zeit für die moderne Zuschauerseife in unangenehm feinen, weissen Regeln wieder eingeschrieben. Aus der ungeduldeten neueren Freude an der Wirkung eines dramatischen Effektes hat Sarian all seine Werke geschrieben. Zuletzt aber ist das Bewundernswerte an allem nicht nur, daß er in keinem Fach ein Meister, sondern, daß er über seinen Schreibtisch hinaus ein feiner Menschentümer und guter Steuermann ist, der diesen als unentbehrlicher Ratgeber, Helfer und Mitarbeiter den Weg weisen muß.

Frauen und Männer der Renaissance.

Ein neues Buch von Franz Wei.

Franz Wei ist beliebt über der late Literat, für den ihn viele halten, die sich zumeist ungenügend mit ihm beschäftigen haben. Er ist so reichhaltig seinen Geist ergeben, wie man es einem Künstler nur immer wünschen kann. Seine Kraft, der da Wort heißt, allerdings: die formale Reichtumkeit ist noch größer, weil größer sein, weil der Lebermächtigkeit — Bewältigung bleiben. Ich meine seinen ungewöhnlichen, unbeschreiblichen, intellektuell schwächlichen Satz von Franz Wei, mag er Claudel oder Arctino überlesen, mag er das große Bestiarium der modernen Literatur vorführen, mag er das Molofo oder die Renaissance traktieren.

Dieses neue Werk, vom Abolun-Verlag in Sellaerau scheidlich und geradezu buchschöpferisch herausgebracht, bestatigt wieder den Meister, und nicht nur den des Wortes, der auch das Unmögliche nachschreibenden Uebertragung. Franz Wei beweist, daß schon der Akt in die Geschichte schöpferisch sein muß. Nicht immer sind die Epigonenreize das Besondere, oft genug ist die Umwelt einer Persönlichkeit futuristisch erhellend als diese selbst. So läßt Wei, um uns Renaissancegerecht zu geben, die Kavelle die Volksschichten des erwachsenen und erwachten Italiens plaudern, erzählen, fabulieren, läßt leben seine beste Geschichte darbringen. Der seltene Witzmeister Werberino, der schon müßige Boccaccio, der Erzählweise der Cortezano, die Zügellosigkeit Arctino, Strabarola, der Ausbund des Hebens, der Hölzlerer Machiavelli, Bekannte und Unbekannte vereinigen sich zu einem heiteren Konjekt, dem ersten Unternehmern nicht fehlen. Lebende, denen das Schicksal sich weigern in den Weg stellt, überlassen es dennoch, Zügellosigkeit bekommen einen Denkfessel, den sie (man weiß es) nicht vergehen werden, gewollte und ungewollte Verwechslungen geben Konflikte, die am Tragischen vorbeistreichend doch schließlich in Frohsinn münden.

Die Stoffe beden ich zumeilen, überwiegen sich wie in der Defamone, aber unergündliche Phantasie der Erzählenden macht das wieder weit. Will man hier den Vergleich ansetzen mit den modernen Franzosen erotischer Bühnenspiele, so weiß man sofort, wo das fröhliche Urwid, wo das matte Abbild zu finden ist. Dort fröhliche, verbes Abbuden des Diesseitigen, gesunder Sport auf das Allzumenschliche — bei den dramatischen Feindtendenzen unserer Zeit raffinierte Verästelung, sinnliche Vorbildigkeit einer galant sein wolkenden Zeit. Dort geradezu, hier hinterher. Die Resultate: der große Kert — der konventionelle Mensch.

Weis Uebertragung der vielen (freiden und kieselnden, deren und milden) Geschichten zeigt drastisch reines, edles Deutsch, mit Vorzicht und Gehalt antiklerikal, wo das Volkstümlich ist verfangen. Vor jeder Geschichte erzählt der betreffende Novellist über sein Leben, und hier hat Wei Gelegenheit sich epistolarisch zu entfalten. Anzig und folgend die Redifizierung der Fiktionstheorie Machiavelli's, rhetorisch und geistig virtuos die Selbstverteidigung des Arctino. Ein klein wenig konventionell die Rahmengeschichte, nicht ganz

So versteht man, wenn man die ganze Persönlichkeit des Dichters kennt, daß er gleichermaßen Geschäftsmann und Poet, Hausvater und Dionysier, Schwankdichter und Philosoph der Lebenskunst ist. So begreift man, daß sein bestes Lustspiel — sein Haus im Grunde ist, und sein größter Erfolg das Schauspiel dieses Hauses: „Das Künzbergisch G.“, eine Comediaspredigt für den Werttag, dessen Hochgang es ist: das Leben und fröhliche Sterben des Hohen-Gründers Peter Heben, das Sarian ursprünglich eine Tragödie nennen wollte.

Damit um sollte nichts weiter gesagt sein, als daß er gewiß eine höhere geistige Lebensfähigkeit und die wahrhaftige Heiterkeit mit jener tiefen Dignität des unbegreiflichen Schicksals bezaubert wollte. Aber wenn dieser Hohenberger Schicksalsweiser in der geistlichen Trübsenheit des Schaffens leidet, ist das ein seines eigenständigen Körpers willen die Vollendung seines Wertes gefährden möchte, dann wird selbst alles Tragische dieses Endes zum brausenenden Wind.

So ist Sarian gerade in unserer Zeit so unverwundlich antibürgerlich geborenden Zeit der Unwille einer gewissen Bürgerlichkeit, die als höchste Gipfelung aller Gemeinschaftsfeindlichkeit nur den Seltsamen, Unbilligen bestodeten ist, und die gewiß nichts mit den egoistischen Klampfenbedürfnissen und der sauren Etabliertheit des Epigonen zu tun hat. Den vielmehr deutet er mit einem heimlichen Gelächter zu, wie es in seinem „Jahrmarkt in Pulsnig“ um Kinder, erblicheidliche Zanten, Pantomimenzimmer, Feuerlösen und Schandbühnenfeier unaufhörlich feuert. Oder er läßt ihn in seinen Komödien über sich selbst hinausgedenken, bis er über seine eigene Wichtigkeit zu lächeln vermag.

Immer aber steht am Ende eine Persönlichkeit, nicht etwa, weil Sarian sie für den Erfolg seiner Tüde wünscht, sondern weil er viel zu gut die Überbaurigkeit auch der kleinsten banalsten Dinge kennt und zu ihre Verdrängung glaubt. Wenn überhaupt der aus Formgründen allfällige Ausgang eines Wertes mit der Bekanntheit seines Schöpfers sich deckt, so ist das in den Bildern Sarian's der Fall, magen sie ernst oder heiter sein.

Dieser gläubige Optimismus hat seinen Grund in der starken Religiosität des Dichters, der, wie Martin Havenstein einmal sagt, unter wenigen würdigen Namen eines Dichters verdient. Er besitzt eine fröhliche biblische Weisheit, die prophetische Glaubensseligkeit des Mythischen und die verwundete Andacht des sinnlichen Gottglaubers — immer aber ohne schmerzliche, hallose Schwärmerie, und ganz in der praktischen Sachlichkeit des Handwerkers, das zu jedem Leben gehört. Darin gerade gibt dieser Handwerker des lieben Gottes eine wahrhafte Religion, nämlich die des Alltags. Man sollte sie, wie er sie in seinem Roman „Der Erzählmeister“ aufgeschriebt hat, in der Schule lesen. Zweifellos gibt es keine schärfere Erneuerung aller Glaubensvorstellungen als dies Buch, gewiß aber kein historisches Gesamtwerk, das Menschen so herzerforschend lehren könnte, wie man sich durch den ganzen blühenden Jahrmarkt der Welt, zwischen Kindern, Dienstboten, Schulmeistern, Dichterbüchern, Sonnenanzündern, Verlagshausgelehrten, Ubrnachergelehrten und Selbstgelehrten bis zu Eva und dem Paradies und dem lieben Gott hindurchsetzt.

zutreffend für mein Gefühl der Titel des Buches, der ja notwendig ein Sammelstück werden mußte. Die 32 Liedrubricationen, technisch vollendet, wollen ergänzen, stehen allerdings manchmal gar zu abseits vom Text. Aber wer wird bei dem wunderbar eben Bildnis einer Venezianerin von Bartolomeo Veneto, bei der herben Wille der Marietta Strozzi von Settignano nach so etwas fragen? Ein Blick in ein Buch, das man mit gutem Gewissen auf den Nachschafflichen legen kann. Aber man schreibe zur Vorwarnung als Motto hinein, was Franz Wei irgendwo anders einmal sagt: „Es ist die Natur der Schönheit, weniger schmerzhaft zu sein als die Häßlichkeit.“ Wer leicht shoking schreibt, lasse die Finger davon. Herbert Gessler.

Waldhäusers Jugendland. Unter diesem Titel hat der Verlag von Euklin und Sablin in Kautlingen ein Buch herausgebracht, das sich bei den Knaben ihrer einen großen Freundeskreis erworben wird. Es ist ein Buch vom Wandern, Ziel und Sport. Der Verfasser Joseph Viera hatte die Pflicht, ein erstes Anzeichen zu schaffen, das einen Erfolg bieten soll für die Jubilarezeitlichen. Er führt die Knaben im Geist nach Süd-Afrika und läßt sie unter Anleitung eines Zugführers in den deutschen Wäldern spielen. Es sollen lernen, auf sich selbst gestellt, veranwortungsfreudig durchs Leben zu gehen, und zwar ohne die vielen Dinge, die der Knabenzeit glaubt nicht einbeziehen zu können. Eingekleidet sind in die fast geschriebene Gestaltung wertvolle Fingerzeige fürs Leben, ohne daß sie als Belohnung empfunden werden. Das Buch ist reich illustriert. 90.

Stiegfried Swerts: „Juchas aus Babylon“, Roman. Aus dem Schwedischen übertragen von Hlons Fedor Sohn. Duitow-Verlag, Berlin-Litke-Zelzlig. Der Abenteuerer Ninos Treffenberg, der die Babylone seines toten Freundes gekonnt erblickt, schließt, seiner selbst überdrüssig, in die „Gefahren“ dieses Zelen hinein; d. h. er lebt dessen Leben, nachdem er seine Tagebücher studiert hat, weiter, aber nicht seine Liebesleben hin, findet aber nicht den Kern des Lebens. Danach geht er sich seine Jugendliebe aus Schweden und findet endlich in des eigenen Braut die wahre Heimat. — Dieses Buch ist sehr hart durch die Erzählweise des Verfassers, der in Standhalten gleich hinter Hamann genannt wird. v. d. V.

Gabriel Scott: „Und Gott...“ Aus dem Norwegischen übertragen von Käthe Mielde. Duitow-Verlag, Berlin-Litke-Zelzlig.

Ein erschütterndes Buch des Norwegers Gabriel Scott, der Schmerzensdrei eines Vaters, Italiens Städte erleben und norwestliche Landschaften. Durch alle Seiten fließen wir das singende lebende Menschenleben. Das mittelbaise Leben selber hat dieses Buch geschaffen. v. d. V.

Rolf Gurt: „Die Sprache des Fingars“. Duitow-Verlag, Berlin-Litke-Zelzlig.

Der bekannte Dramatiker und Erzähler gibt hier in wunderbaren Abständen die Geschichte des Fingars. Mit ganz besonderer Sorgfalt hat der Duitow-Verlag dieses Buchlein aus, wie überhaupt die Erkenntnisse dieses Verlags sich neben die schönsten Bücher des Jahres stellen. V.

Ein Hohenstaufenroman.

Otto Omelein: Das Angeficht des Kaisers. Verlag Eugen Diederichs, Jena, 1927, brosch. 5,— M., geb. 7,50 M.

Ein geschichtlicher Roman ohne Jahreszahl, ohne Sterbeapotheosen, ohne Verzeichnungen zum Zwecke spannender Unterhaltung. Epischer Strom — nie in Redelikeit zerfließend, der Dialog von einer Klarheit und Präzision, daß man dem viel geschmähten Expressionismus schon um dieser seiner guten Folgen willen dankbar die Hand reicht. Es beginnt, so scheint es, in Deutschland die Rehabilitierung des Geschichtswissens im Sinne einer Sachlichkeit, die (sei sie nun neu oder alt) gleich weit entfernt ist von gefühlsmächtiger Verschwoemtheit wie von trockenem Dokumentarismus.

Eben widmet Goun Frießel in seiner Kulturgeschichte der Neuzeit Kaiser Friedrich II. einige interessante Abschnitte, da taucht gleichzeitig Omelein dichterliche Parallele auf. Das ist kein Zufall: dieser Friedrich steht uns im Guten und Schlimmen näher als sein Vater Barbarossa. Er ist Kosmopolit, Welteneroberer, politisch von durchaus moderner Weltanschauung, eine Persönlichkeit von fast mystischem Format. Unverkennbar sein Wahrspruch ist Italien, alle seine Energien sind gen Süden gerichtet. Deutschland verläßt, praktisiert sich, während er den ausgedehnten Besitz immer wieder erobert und festigt. Er schafft ohne Haß, verachtet die Offiziere, wo der Leib dahinsinkt. Und während er für seine eigene Person religiös liberal baut, hilft er die von Annoz III. ins Leben gerufene Inquisition vorwärts. Er ist nicht mehr eindeutig, Harzgerichtet wie sein Vater, sondern hat zwei Gesichter: eines, das mittelalterlich dumpf, aber hart, ein anderes, das renaisancehaft angeleitet, aber auch schon problematisch blickt. Er ist eine für jene Zeit ganz neuartige Erscheinung, eine aus späteren Jahrhunderten vorweggenommene Kraft, für welche die Mitbeubenden den Begriff noch nicht finden konnten.

Sehr anschaulich macht Omelein dies alles, besonders die schließliche Fremdbild des Kaisers innerhalb seiner ganzen Epoche. Das das doppelte Gesicht entsteht, ohne ausdrücklich herbedet zu werden, empfinde ich als schöne und durchaus epische Zurückhaltung, mag immerhin die greifbare Deutlichkeit beeinträchtigt werden. Ueberhaupt ist Entkaltfameite ein Hauptwort des Buches: Entkaltfameite in den Gesprächen, in den Naturbeschreibungen, in den Frauentherstellungen, in allen seelischen Bewegungen. Es weht die herbe Luft des Mittelalters, nur dann und wann abgelöst von milderen, unbegreiflichen Winden, die aus wärmeren Ländern, heißeren Epochen und endlich aus dem Ueberflus der Jugend herkommen.

Man fragt sich vor diesem guten und gesunden Buch: warum haben wir vormalig in den Geschichtsbüchern humanistischer Gymnasien nur Paragraphen nicht einmal immer sachlicher Geschichtsbücher auswendig gelernt? Unfast einmal gemeinsam einen Geschichtsbuch zu lesen, der das rein Historische durch ebene Epik und Anschaulichkeit des Erzählens einprägsamer macht. . . H. Sch.

Odenritter und Kirchenfürsten.

Deutsche Vergangenheit, Band VII. Jentel-Verlag zu Leipzig.

Mit dem sechsen erschienenen sechsten Bande der Sammlung „Deutsche Vergangenheit“ setzt der Jentel-Verlag sein großzügiges Unternehmen fort, die deutsche Geschichte von der Völkerverwanderung bis zum Ausgang des Mittelalters in einer erschöpfenden Auswahl nach zeitgenössischen Quellen lebendig zu machen. Mit umfassender Sachkenntnis und in sicherer frischer Einstellung hat der Herausgeber, Johannes Bühler, sich der ungemessen schwierigen Aufgabe unterzogen, ein kaum zu bewältigendes Material unter dem doppelten Gesichtspunkt zu sichten: einmal einer für die kulturellen Zustände und die historischen Entwicklungen besonders charakteristischen Auslese, die zugleich aber auch möglichst nur Beiträge enthalten soll, die „im allgemeinen ein möglichst zutreffendes Bild in angenehmer und anregender Weise“ gewinnen lassen.

Gesamtziel der Ausgabe ist: nicht „Quellenpublikation für Spezialforschungen“ darzubieten, sondern „die Vermittlung zeitgenössischer Aufzeichnungen für möglichst weite Kreise der Gebildeten“. — In gewissem Sinne darf man also sagen, es ist eine bedingt aktuelle Werstatistik, die über die Ausnahme in dieses Quellenkompilium einseitig.

Und da dürfte gerade dieser zurzeit legt abgeschlossene Band — zwei weitere werden noch im Laufe der beiden nächsten Jahre folgen — ein ganz besonders zeitgemäßes Zutreffen in Anspruch nehmen, insofern der erste Teil: „Die Deutsche Odenritter und der Odenritterstaat Preußen“ das Problem des deutschen Oden, das heute eine der wichtigsten Schicksalsfragen unseres Volkes darstellt, sehr anschaulich in den Vordergrund rückt. Korrespondenz die fragestischen und kulturellen Auseinandersetzungen mit Polen sind es, die bei der Schichte unsere Aufmerksamkeit aufs regste in Anspruch nehmen. Wir erleben in diesen Urkunden die Gründung und den ruhmreichen Aufstieg des Oden, die Schicksal bei Tannenberg, zuletzt den Verfall. Die großen Führerpersönlichkeiten: Hermann von Salza, Ulrich von Arnbroc treten kraftvoll in die Erscheinung.

Der zweite Teil des Bandes ist dann den Kirchenfürsten gewidmet. Die bedeutenden kirchlichen Kulturzentren des Mittelalters: Köln, Mainz und Worms, Bamberger, Hildesheim, Halberstadt und Augsburg u. a. m. ergeben vor unserer Augen; Bremen und Osnabrück dürfen die hiesigen Leser besonders interessieren. Und wieder sind es überragende Kirchenfürsten, die einen Sammelzettel geistlicher und staatlicher Macht der ecclesia militans das charaktervolle Gepräge verleihen.

So reist auch dieser Band, der 474 Seiten umfasst, dazu 16 Bildtafeln und eine Karte bietet, den vor ihm herausgenommenen würdig sich an. Auch außerhalb der Reihe der übrigen Quellen-Ausgaben kommt ihm eine durchaus selbstständige, an und für sich wertvolle Eigenbedeutung zu. ie.